

Polens Parlamente gegen Pilsudski.

Der Kampf zwischen der Pilsudski-Regierung und der Sejmlichkeit, der seit dem bekannten Willkürakt der Regierung — der plötzlichen Schließung der außerordentlichen Sejmession — reale Formen anzunehmen begann, wird jetzt erneut aufgenommen. Während sich damals, trotz der Empörung auf frischer Tat, keine verfassungsmäßige Zahl von Abgeordneten fand, die eine neue Einberufung einer zweiten außerordentlichen Session forderte, haben sich jetzt fast alle Sejmfraktionen, bis auf die Partei-Partei — die sogenannte Arbeitergruppe — und die nationalen Minderheiten, angeschlossen und dem Staatspräsidenten eine Forderung auf sofortige Einberufung einer außerordentlichen Session beider Parlamente unterbreitet. Der Antrag, der bereits dem Präsidenten von den Sejm- und Senatsmarschällen überreicht wurde, ist von der nationaldemokratischen, christlich-demokratischen, heiligh-nationalen, Fraktion, von den beiden Bauerngruppen „Pflast“ und „Wyzwolenie“ und von der sozialistischen Fraktion unterstützt worden.

Bekanntlich hatte sich die frühere, von der Regierung plätzlich geschlossene außerordentliche Session der Parlamente mit der Aufhebung des von der Regierung erlassenen drakonischen Pressegesetzes und mit dem Selbstauflösungsrecht des Sejms befaßt. Die Regierung fürchtete neue Wahlen, die allen Anzeichen nach eine große Oppositionsmehrheit bringen werden, während sie den gegenwärtigen mehrfach blamierten Sejm vollständig ignorieren kann. Andererseits wieder wollte sie durch das erwähnte Pressegesetz die starke Opposition der Sejmlichkeit mundtot machen. So entschloß sie sich damals zu dem gewagten Schritt, die Parlamente zu schließen, bevor sie die beschlossenen Gesetze durchzuführen vermochten.

Die Regierung war der Meinung, daß es die eingeschicktesten Abgeordneten, wie es auch wirklich bisher der Fall war, nicht wagen würden, eine neue Einberufung der Parlamente zu fordern. Sie hat dabei wohl auch mit den Gegenständen gerechnet, die die verschiedenen Fraktionen auseinanderhalten, so daß sie annahm, daß eine Einigung einer verfassungsmäßig notwendigen Mehrheit unmöglich sei. Dagegen wollte die Regierung von sich aus eine Session zum Oktober einberufen, der sie nur die Behandlung des Staatshaushaltes auf die Tagesordnung zu stellen gedachte. Auch hier rechnete die Regierung anscheinend damit, daß es die eingeschicktesten Parlamentarier nicht wagen würden, das Budget abzulehnen. Die anderen Angelegenheiten dagegen würden in dieser Session schon aus dem Grunde nicht behandelt werden, weil sie von der Regierung nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden sind. Sollten es aber die Parteien fertig bekommen, diese Probleme von sich aus auf die Tagesordnung zu stellen, so könnten sie erst nach Annahme des Budgets behandelt werden, dann aber könnte die Regierung wiederum von ihrem Rechte Gebrauch machen und die Session wieder einmal schließen.

Die ohne den Wert gemachte Rechnung wurde nunmehr durch den vorerwähnten Antrag der Parteien durchkreuzt. Allerdings hat die Regierung auch bei dieser Session die Möglichkeit der willkürlichen Schließung, bevor die gegen sie gerichteten Gesetze angenommen werden. Solch ein zweiter Fall eines Willküraktes der Parlamente gegenüber hätte aber der Regierung unüberschaubare Schwierigkeiten machen.

Warum sich die nationalen Minderheiten dem Antrage auf Einberufung der Parlamente nicht anschlossen, dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß sich die frühere, von der Regierung geschlossene Session mit der Abänderung der Wahlordnung befaßte, die in der Hauptsache gegen die Rechte der Minderheiten gerichtet war, so daß die Minderheiten, von diesem Gesichtspunkte aus, mit der Schließung der Session zufrieden waren.

Da nach den Vorschriften der polnischen Verfassung die Einberufung binnen 14 Tagen, vom Tage der Antragstellung gerechnet, erfolgen muß, ist damit zu rechnen, daß der Kampf zwischen Parlament und Regierung, der diesmal wohl ein entscheidender sein dürfte, bereits um den 10. September herum entbrennen wird.

Die mißverstandene Loebe-Rede.

Der „Tempo“ gibt am Sonnabendabend in seinem Leitartikel zu, daß man in Frankreich die Rede des Reichstagspräsidenten Loebe mißverstanden habe. Loebe habe nicht, wie anfangs behauptet wurde, die Klümmung der Rheinlande am 1. Januar 1923 verlangt, sondern nur die baldige Klümmung als einen der Faktoren bezeichnet, der zum friedlichen Ausgleich der Völker viel beitragen würde. Das ist zwar nach Ansicht des Blattes eine „Zuspitzung“, aber die elementarste Un-

parteilichkeit mache es zur Pflicht, festzustellen, daß die Worte des Reichstagspräsidenten Loebe nicht den Sinn hatten, den man ihnen in Frankreich Anfangs untergeschoben hat. Das Blatt erklärt weiter unter Bezugnahme auf die Ausführungen des Journalisten für unhaltbar, die französische Sicherheit von der Rheinlandsbesetzung zu trennen, eine Stellungnahme, die insofern Beachtung verdient, als erst am Freitag eine offizielle Hasardmeldung ausdrücklich betonte, daß die französische Regierung die weitere Aufrechterhaltung der Besetzung als Sicherheitsfaktor niemals vorgeschoben habe, sondern nur als Garantie für die Ausführung des Dawesplanes. Im übrigen befreit das Blatt die Ausführungen Schidings, nach denen Deutschland das Recht habe, die Klümmung zu fordern, denn der Friedensvertrag lege die Besetzung ausdrücklich als Garantie für die Ausführung der Reparationen durch Deutschland, also auch der finanziellen Bestimmungen, auf 15 Jahre fest.

Der Sowjetstaat und die akademische Freiheit.

Ein Protest der ukrainischen Gelehrten.

Im Juni d. J. wurde die ukrainische Dessenlichkeit innerhalb der Sowjetgrenzen und im Auslande in große Erregung versetzt durch den Selbstmord des ukrainischen Gelehrten Prof. Schtscherbatowski, eines Mitarbeiters des historischen Museums in Kiew. Der Gelehrte hatte sich infolge von Streitigkeiten mit dem damaligen Direktor des Museums, einem jeder wissenschaftlichen Vorbildung entbehrenden aber dank seinen kommunikativen Beziehungen einflussreichen Emporkömmling, das Leben genommen. Erst jetzt veröffentlicht die Charkower Sowjetpresse eine Rede, die der ukrainische Volkshilfskommissar Strypnyl in dieser Angelegenheit schon am 8. Juli in der Gewerkschaftsversammlung der wissenschaftlichen Arbeiter gehalten hat. Aus dieser Veröffentlichung geht hervor, daß 79 Gelehrte der Ukraine ein Schreiben unterzeichnet hatten, mit der Forderung, daß zu der gerichtlichen Untersuchung des Selbstmordes Vertreter der Dessenlichkeit hinzugezogen werden sollten und daß zweitens bei der Besetzung leitender Posten in wissenschaftlichen Institutionen die daran interessierten Gelehrtenkreise gehört werden müßten.

Gegen diese beiden Forderungen wandte sich in seiner Rede der Volkskommissar in recht scharfer Form: die erste Forderung bedeute eine Diskreditierung der Sowjetjustiz, deren Unparteilichkeit in Zweifel gezogen werde, die zweite ein Eintreten für die Lösung der akademischen Freiheit, gegen die Strypnyl besonders scharf zu Felde zieht. „Akademische Freiheit“ sei ein mittelalterlicher Grundsatz, für den es im Sowjetstaat keinen Platz gebe. In letzter Zeit werde sie aber wieder mit erhöhtem Eifer von den nationalitären und sowjetfeindlich gestimmten Kreisen der ukrainischen Intellektuellen propagiert. Der ganze Protest der 79 habe unverkennbar eine politische Spitze und sei dazu angetan, besonders im Auslande den Eindruck hervorzuheben, daß das Sowjetregime auf die Entwicklung der Wissenschaft eine schädliche Wirkung ausübe. Europa könne die 79 Unterschriften als ein Zeugnis dafür auffassen, daß in der Sowjetunion ein Kampf gegen die ukrainische Kultur geführt werde. Strypnyl äußerte auch den Verdacht, daß einige der Unterzeichner mit den ukrainischen Nationalisten außerhalb des Sowjetstaates in Verbindung ständen und wies mit einer nicht mißzuverstehenden Drohung auf die G. P. U. (Politische Polizei) hin. — Immerhin hat dieser aufführender Selbstmord die Sowjetregierung doch bis zu einem gewissen Grade beeindruckt, denn der oben erwähnte Direktor des Museums in Kiew ist seines Postens enthoben worden.

Eine Verhärterung gegen den nächsten Krieg.

Eine ungebräunliche Police wurde von London mit der American Legion anlässlich ihres am 10. September in Paris stattfindenden Kongresses abgeschlossen. Im Falle einer Kriegserklärung zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich innerhalb der letzten anderthalb Jahre vor dem Kongress hätten London 175 000 Dollars an die Legion zahlen müssen. Der Zweck der Police war, die Legion gegen alle Verlinke zu schützen, welche die Legion dadurch haben könnte, daß infolge der oben erwähnten unvorhergesehenen Ereignisse der nächste Kongress der Legion nicht stattfinden könnte. Der Vertrag, der schon seit 18 Monaten in Kraft ist, wurde, wie Reuter meldet, bisher vollkommen geheimgehalten.

Chinas Nordtruppen in Hanking. Eine Agentenmeldung aus Schanghai berichtet: Alle Beamten der Kantingregierung sind nach Schanghai geflohen. Die Nordtruppen haben Hanking genommen. Die Bevölkerung bereitet sich darauf vor, General Suntschuanfang, der gestern in Hanking anlangte, festlich zu empfangen. Um Tschingking wird weiter schwer gekämpft.

Mexikos Präsident an die Arbeiterchaft.

Der mexikanische Ministerpräsident Calles hat auf dem Kongress des mexikanischen Gewerkschaftsbundes dem Sekretariat seinen Dank für die Unterstützung im Kampf der Regierung gegen die Reaktion ausgesprochen. Calles wies dabei auf die Bedeutung der Arbeiterbewegung für die Entwicklung Mexikos hin und nannte die Bekämpfung dieser gemäßigten Kulturbewegung zur sozialen Befreiung des vierten Standes ein verbrecherisches Vorgehen. Mit besonderer Wärme versicherte Calles dem Kongress, daß die Arbeiterbewegung stets auf seine kräftige Mitarbeit rechnen könne. — Der Kongress sprach in einem einstimmig gefaßten Beschluß dem Ministerpräsidenten sein Vertrauen aus.

Ein eigenartiges Wohnungsbauprojekt.

Wohnungsbezug mit Lebensversicherung.

Die Prager Stadtgemeinde hat sich zur Zeit mit einem neuartigen Projekt zur Förderung des Wohnungsbaues beschäftigt. Eine Versicherungsgesellschaft erklärte sich bereit, für 100 Millionen tschechische Kronen (15,25 Millionen Gulden) 1700 Wohnungen bauen zu lassen, unter der Bedingung, daß die Bezahler eine Lebensversicherung abschließen und die Stadt auf die Neubauten die erste Hypothek zu 5 Prozent erteilt. Wer eine Zweizimmerwohnung mit Küche beziehen will, hat eine Lebensversicherung in Höhe von 60 000 Kronen abzuschließen, die ihm nach 20 Jahren oder beim Ableben seinen Hinterbliebenen ausbezahlt wird. Für 75 Prozent des Betrages kann er, falls er davon Gebrauch machen will, Eigentumsrecht der gemieteten Wohnung erlangen, für die er damit keine Miete mehr zu zahlen braucht. Man darf wohl mit Interesse entgegensehen, ob das Projekt zur Ausführung kommt und wie es sich behaupten wird.

Gegen Zollauern und Reiseerschwernisse.

Stellungnahme der Interparlamentarischen Konferenz.

Die Sonnabendstung der Interparlamentarischen Konferenz war einer Debatte über die Vereinheitlichung der europäischen Zolltarife gewidmet. Die von der Konferenz eingesetzte Spezialkommission hat zu dieser Frage folgende Resolution ausgearbeitet, in der sie mit Bedauern feststellt, daß zahlreiche Staaten fortfahren, sich mit hohen Zollschranken zu umgeben. Sie fordert die einzelnen Delegationen auf, in ihren Parlamenten auf Abschaffung derselben hinzuwirken. Zum Schluß beglückwünscht die Resolution den Völkerbund zu seinem Werk auf wirtschaftlichem Gebiet und begrüßt den schon früher geäußerten Wunsch auf Abschaffung der Passpässe. In der Diskussion betonte der britische Redner, besonders der ungarische, rumänische, englische und mehrere französische den Kampf gegen den wirtschaftlichen Protektionismus und betonten, daß die Handelsfreiheit die Grundlage der wirtschaftlichen Wohlfahrt der Völker sei. In demselben Sinne äußerten sich für Deutschland die deutschen Delegierten Schneider und Dornburg. Schneider begrüßte den Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens als Etappe auf dem Wege zum wirtschaftlichen Ausgleich und bedauerte, daß der Zollkrieg mit Polen andauere. Er empfahl im Namen der deutschen Delegation die Annahme des Kommissionsantrages.

China erhöht die Einfuhrzölle.

Abschaffung von Binnenzöllen.

Die nationalitische chinesische Regierung hat mit Wirkung vom 1. September d. J. den Einfuhrzoll für gewöhnliche Güter auf 12 1/2 Prozent und für Luxuswaren auf 20 bis 30 Prozent des Wertes der Einfuhr erhöht. Für Tabak- und alkoholische Produkte ist ein Einfuhrzoll von 62 1/2 Prozent vorgesehen. Als Abgeltung für diese Erhöhung verfügte die Regierung die Abschaffung jener lästigen Inlandsbesteuerung, die wegen der Willkür in Handhabung und Höhe beim ausländischen wie chinesischen Kaufmann verhaßt und verurteilt ist. Daneben sollen alle anderen Inlandstransportsteuern, einschließlich der Seezoll-Transit Dues, fallen, und alle sogenannten Native Customs Duties sollen gleichfalls in Fortfall kommen. Ferner ist die Abschaffung des Küstenzollverpflichtung vorgesehen, aber nicht die des Küstenzollverpflichtung, wie es einst von der Seezollverwaltung für die Beratungen in Washington 1921/22 vorgeschlagen worden war.

Der Fremdenlegionär.

Novelle von Carl Decker.

Itternd sprang der schwere Wagen an, der braune Pössel grinste blide — die verbläuten blau-weiß-roten Grenzspähre huschten vorüber — lautend glitt das französische Automobil auf der Wiesbadener Chaussee.

Korporal Willmers, vom 11.ème régiment d'étrangers bis die Zähne zusammen. Und heute wieder diese ewigen Fragen, ob er nicht auch ein Dackel sei. Weil er blond war —? Drüben, in Marokko, waren sie nicht so neugierig gewesen. Vor dem Krieg. Da war er der Amerikaner Willmers — und wollte es sein.

Kramphast zwang er den Blick auf das helle Band der Landstraße. — Fest umklammerten seine Hände das Steuer. — Wie er dieses Land haßte. — Die grünen Wiesen, die Wälder — dieses Land — Deutschland. —

Eine Frau ging am Wegrand und wich ängstlich zurück, als das blau-graue Automobil vorüberpreschte. — Ein paar Früchte rollten durch die Bewegung aus dem Korb, den sie am Arme trug.

Dem Korporal war ein Gedanke durch den Kopf gehuscht. Mit hastiger Gebärde rief er die Bremse zurück. — Anirrend schleppten die Räder. — Er bog sich weit aus dem Wagen — sah nach der Frau, — die von Furcht erstarren. Järetend querselten tief. Mit höhnlichem Lachen ließ der Korporal den Wagen anfahren.

Aber die Begierde, durch den Anblick der Frau geweckt, blies wach. Der Frau griff nach der hauchigen Feld-Nähe. In langen Zügen trank er den roten „pinard“. Wie es ihn anfühlte, wie es brauste vor seinen Ohren — es tanzte und kimmerte vor seinem Blick. — Oh — werde alters —

In seinen Augen bligte es auf. Dort vorne — noch weit ging ein Mädchen — ein Mädchen mit weißem Kleid und heißen Schenkeln —

Wie rasend hämmerte der Motor des Wagens — das Stenard zitterte. — Oder waren es die Hände —? Und dann sank der Wagen an dem Mädchen vorüber — 10 — 15 Schritte noch — Willmers sprang aus dem Auto. —

Sein ägeriger Blick glitt über die kaum vierzehnjährige, die mit zögernden langlamen Schritten näher kam. Schen hob sie das blonde Köpfchen mit dem ängstlichen Gesicht.

Der Korporal huschte. — Eine Erinnerung stieg auf, — lange, lange war es nun her — als er —

Sauze nom de Dieu — fort mit der Gedanken. Hier war ein Weib — ein Weib — jeder Nerv zitterte am Körper des Mannes. Mit einem Satz stürzte er sich auf die aufstrebende Kleine an — hob sie hoch empor mit zitternden Armen —

rannte über die Wiese — stolperte — erreichte erschöpft den kleinen Wald —

Leise schlich die Dämmerung. Noch immer schluchzte das Mädchen. Haltlos, verzweifelt. Korporal Willmers sah kühl, den Kopf auf die Hände gestützt. Scham und Reue waren in ihm. Wergeblid wehrte er den aufsteigenden Gedanken.

Sinnend gequält, sah er auf das weinende Kind. — So alt würde nun auch sein kleines Schwesterchen sein. Ebenso blond, ebenso blauäugig. — Damals, als er ging, war sie wohl zwei Jahre alt geworden. Ging —? Geben mußte. Noch vor dem Krieg. Als er noch Heinrich Darnhelm hieß — oben an der niederländischen Grenze Angekletter einer Bank — — Ah was. Das war ja alles längst vergessen — und tot —!

Leise, erkaunt über die eigene Sorgfalt, griff er nach dem wägere Arm des Mädchens. — Wie heißt dein Vater —? —

Leise, verhaltener wurde das Schluchzen. — Vater ist schon lange tot. —

Wo wohnst du —? Ohne Ungebuld wartete der Soldat, bis das Kind wieder sprach. —

„Seit vierzehn Tagen wohnt Mutti im Dorf unten. — In Besuch. —!“

Mutti. Welch seltsamer Klang. — Wie ein altes, längst verklungenes Lied. — Der Soldat vom 11.ème régiment d'étrangers schüttelte sich. —

Wie heißt du, Kleine —? Etwads kam die Antwort, und zwei vermeinte Augen blickten ihn in das fahle Gesicht des Mannes. —

„Ella.“ — Ah was. — ein Zufall. — Und weiter —? Wie häufig die Frage Klang. —

Nun strahlte doch ein wenig kindlicher Stolz aus den blauen Augen der Kleinen. —

„Ella Darnhelm... aus Cleve...!“

Die Zweige krachten unter den fliehenden Schritten des Soldaten. Spät, spät in der Nacht, als der Bahnwärter die Schranke für den fälligen Zug geschlossen hatte, fauchte ein Automobil — ohne Licht — im rasenden Tempo die Landstraße her. Anirrend huschte es an der Barriere. Mit bleichem Gesicht, zerzaustem Haar und unheimlich harten Augen lehnte ein Soldat darin. — Der deutsche Beamte schauerte zusammen. — Leise knatterte der Motor. —

Mit einem Ruck sprang da das Auto an. — Die Schranke zerplitterte — ein Schrei — ein Krachen. — Wellend kreischten die Bremsen an den Rädern. —

Der Zug hielt. — Als man zurückeilte, fand man nur noch einen Klumpen zermalmtter Knochen — Blut und Schmutz. Und die rauchenden Trümmer eines französischen Militärautos. —

Von der Fremdenlegion werden keine Verlustlisten ausgegeben. —

Neues von Bernard Shaw.

Dieser Tage vollendete Bernard Shaw sein einundsechzigstes Lebensjahr. Um sich allen Ehrungen zu entziehen, hatte der Dichter London verlassen, um sich wie der nach Sizilien zu flüchten, wo er bereits im vorigen Jahr während des Sommers mehrere Wochen verlebt hat. Bei der Rückkehr vom Lago Maggiore hatte Shaw damals allerdings geschworen, nie wieder nach Sizilien zurückzukehren, weil ihm Sonne und Luft die Arbeit am Schreibtisch verleidet hatten, und er deshalb außerstande war, das Drama zu schreiben, das er vor seiner Reise konzipiert und in Italien aufzuführen gedacht hatte. Aber der Dichter denkt, und die Frauen lenkt. Gerade dieses Hindernis, das Shaw eine richtige Erholung erlaubte, war der Grund, daß seine Gattin darauf bestand, daß er auch diesmal sich in dem arbeitshemmenden Klima Stresa den Sommer verbringe — und so geschah es auch.

Mexikos Kathedrale, die größte und schönste Kirche auf dem amerikanischen Kontinent, ist endlich durch Bodenfestungen bedroht. Die riesigen Wände weisen bedrohliche Risse und Sprünge auf, die umgebende Staub- und Ausbesserungsmaßnahmen erforderlich erscheinen lassen. Der wundervolle Bau, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts begonnen, aber erst im Jahre 1667 fertiggestellt wurde, erhebt sich auf dem Hauptplatz der Hauptstadt und ist auf den Trümmern der heiligen Pyramide der Azteca errichtet.

Bei unseren Nachbarn. André Germain, der auch in Deutschland sehr geschätzte französische Essayist und Kritiker, läßt jetzt in Paris („Les Editions Rieder“) ein Buch erscheinen „Chez nos voisins“, das Ergebnis von Reisen, die ihm im Laufe der letzten Jahre nach Deutschland, Italien, Holland und Dänemark geführt haben. Diese Aufsätze geben einen knappen Querschnitt durch das politische, literarische und künstlerische Leben der betreffenden Länder.

Griechenland ehrt Wilhelm Müller. Aus Athen wird berichtet: Zur 100. Wiederkehr des Todestages des deutschen Dichters Wilhelm Müller, des großen Philologen, wird die griechische Regierung in dieser Woche eine Gedenktafel aus pentelischer Marmor nach Deutschland schicken, die an dem Geburtshause des Dichters Delfau angebracht werden soll.

Danziger Nachrichten

Danzigs Rolle im internationalen Flugverkehr

Niesenhafte Fortschritte. — Es fehlt ein Wasserhafen. — Mit dem Flugverkehr über Europa und Asien.

Der Luftverkehr der Freien Stadt Danzig entwickelt sich äußerst günstig. Im Vergleich mit dem vergangenen Jahr hat der Personen- und Frachtverkehr zugenommen, obgleich natürlich noch kein endgültiges Urteil für das ganze Jahr gesprochen werden kann. Der Wert des Flugverkehrs wird in immer weiteren Kreisen eingeschätzt, da ja die Vetterparnis eine äußerst große ist. Neben der Deutschen Luftbanka wird der Flugverkehr bekanntlich von dem Polnischen Aero-Club betrieben, der die Strecke Danzig-Warschau zurücklegt. Täglich verkehren acht deutsche Maschinen, die im Höchstfall 11 Personen tragen können. An Bord ist Funktelegraphie, die aber nur zu Wettermeldungen, nicht zu Privatgesprächen benutzt wird. Die Reichweite beträgt 600 Kilometer.

Danzig spielt eine durchaus wichtige Rolle im Luftverkehr, was am besten daraus ersichtlich ist, daß er dem der Freien Stadt Hamburg gleichkommt. Man will den Verkehr bis nach Peking ausdehnen, so daß dann die Linie von London über Amsterdam nach Berlin, Danzig, Königsberg, Mestau durch die Mandschurie nach Peking verläuft.

Die Flugtour von Berlin nach Peking wird etwa 62 Stunden betragen.

und etwa 600 Goldmark kosten, was an Zeit und Geld durch eine Ersparnis darstellen dürfte.

Während nun Bremen, Travemünde, Hamburg und Stettin (Stettin hat für den Ausbau des Wasserhafens 1 Million Goldmark im letzten Jahr verausgabt) Wasserhäfen besitzen, macht man in Danzig keine Anstalten, einen derartigen Hafen herzurichten. Dies ist tief bedauerlich, weil so andere Städte Danzig voraus sind und den Wasserverkehr an sich ziehen werden. Für den Augenblick entzieht durch die Vernachlässigung dieser Einrichtung für Danzig zwar keine Schädigung, doch im Luftverkehr rechnet man nicht mit dem Tag, sondern mit der Zukunft.

Wie in Danzig, hat der Flugverkehr in ganz Deutschland eine anscheinliche Steigerung erfahren. Während im Jahre 1926 die Tagesleistung 88 000 Kilometer betrug, beläuft sie sich in diesem Jahre auf 66 000 Kilometer,

was einer Zunahme von 100 Prozent entspricht.

Ähnlich verhält es sich mit der Steigerung der Personenzahl, die von 10 000 auf 14 000 im gleichen Monat Juni von 1926 auf 1927 angewachsen ist. Gleichfalls wird der Frachtverkehr immer mehr benutzt. Teilweise hat man Frachtmotoren eingekauft, die nur für die Luftbeförderung bestimmt sind. Bekannt ist die Baumvollstie zwischen Bremen und Chemnitz, für deren Bewältigung 4 bis 5 Stunden gebraucht werden. Man befördert auch wichtige Maschinenteile, ferner wertvolle Genussmittel wie Kaviar, dann holländische Blumen und anderes.

Der Flugverkehr dehnt sich nicht allein ständig aus, sondern auch der Flugzeugbau macht von Jahr zu Jahr neue Fortschritte. Die Luftbanka arbeitet an einer neuen Maschine, dem Super-Wal, der 22 Personen außer der Besatzung fassen soll. Je größer die Zahl der Passagiere, desto billiger stellt sich die Fahrt für den einzelnen, und dies ist der treibende Faktor: die Kraft der Maschine so groß wie möglich zu gestalten.

Herbert Philippsthal.

Ein Heim der Wanderjugend.

Einweihung der Jugendherberge Schnatenburg.

Im Dünenwald bei Schnatenburg, nahe dem Strand der See, erhebt sich ein schönes Haus mit luftiger Veranda und freundlichen Räumen, die neue Jugendherberge. Etwa 50 Burschen und Mädchen können hier ihre Ferien verbringen oder zu kurzer Nachtrast Einkehr halten, wobei ihnen nichts fehlt, was eines künftigen Wanderers Herz erfreut.

Diese Jugendherberge galt es nun gestern einzuweihen, wozu über 1000 Gäste aus allen Lagern der Jugendbewegung herbeigekommen waren. Fünf Dampfer brachten sie nach der schönen Stätte. Der Himmel machte dazu sein freundliches Gesicht, so daß alle Vorbereitungen für ein frohliches Fest gegeben schienen.

Eingeleitet wurde die Feier durch jenseitige Lieder der Arbeiterjugend, das sich die gesamte deutsche Jugendbewegung erobert hat: „Mit uns zieht die neue Zeit!“ Dann sprachen nacheinander Senator Biercinski, der die Weiserebe hielt, dann Staatsrat Meyer, Falk, Dr. Winderlich und Koritar Nicolai, die der Jugendherberge und der Jugend, der sie bestimmt sei, das Beste wünschten. Eine recht deplazierte, übertrieben deutschmelodische Rede konnte sich alsdann Herr Mayen nicht vertreiben.

Ramens der Jugend erwiderte und dankte Herbert Schilling, der sympathischer gewesen wäre, wenn er sich seine Worte über den „Frontgeist“ gelohnt und auf die Zurückhaltung seiner Kriegsgedanken verzichtet hätte. Auch Herr Dr. Winderlich glaubte in solcher Weise brillieren zu müssen. Trotz dieser Schönheitsfehler aber eine erhebende Feier.

Am Nachmittag gab's dann ein großes Volksfest. Inmitten eines herrlichen Waldplatzes, wie für eine Naturbühne geschaffen, hatte die Spielgruppe der sozialistischen Arbeiterjugend ihr Spielzelt aufgeschlagen und spielte vor einer tausendköpfigen Zuschauermenge mit großem Erfolg einige Hans-Sachs-Spiele. Auch die Spielschar der Wanderjugend trat erfolgreich mit einem Spiel hervor. Den Abschluß bildete dann ein frohlich aufgenommenes Handwappenspiel der Arbeiterjugend.

Wäge die schöne Schnatenburger Jugendherberge recht oft so frohliche Tage, wie den der Erringung, leben.

Eine interessante Hundeshau wurde Sonntag im Café „Reichskrone“. Dalbe Allee, vom Deutschen Schäferhund-Verein, Drisgruppe Danzig, veranstaltet. Dem Richter, Herrn Ed. Blum-Braunschweig, und dem Richteramt, Herrn Janzen-Danzig, stellte sich die für Danzig statliche Anzahl von 72 Hunden. In der Mehrzahl waren es deutsche Schäferhunde, deren Zucht hier auf beachtenswerter Höhe steht. Aber auch deutsche Doggen, englische Bulldogs, Bernhardiner, Dobermannpincher, Schnauzer, Jagdhunde, Airdale-Terrier, Spitze und Foxterrier waren in einigen guten Exemplaren vertreten. Die besten Bemerkungen erhielten: Hirscher Dackel Lump von Axel, Bes. Ohms; Sehr gut. Weißer Spitz Puck, Bes. Frau Klingroth; Vorzüglich. Schnauzer Prinz, Bes. Thönert; Sehr gut I. Schnauzer Peter, Bes. König; Sehr gut II. Deutsch-Stichelhaarrüde Zell, Bes. Sattler; Sehr gut. Airdale-Terrier Rita vom Weichelland, Bes. Hoffmann; Sehr gut. Dobermann Gili, Bes. Bremeri; Sehr gut. Bernhardiner Amut, Bes. Wald; Sehr gut I. Bernhardiner Silva, Bes. Karsten; Sehr gut II. Tauerbooge Fels, Bes. Köhne; Vorzüglich. Deutsche Dogge Bär vom Brunkhof, Bes. Kühl; Sehr gut. Engl. Bullbooge Suianna, Bes. Dr. Gurow; Vorzüglich; von den Deutschen Schäferhunden Caspar vom Derrarm, Bes. Duhlig; Vorzüglich I. Auidag vom Manderbach, Bes. Stoerd; Vorzüglich II. Agra vom Rennerstift, Bes. Liebert; Vorzüglich I. Abba Chruskerin Exellior, Bes. Janzen, Vorzüglich II. Giesä von der Danziger Bucht, Bes. Nibel; Vor-

züglich III. Sehr gut erstelsten: Dickopp vom Teufelstein, Doll vom Baitenberg, Max von Mariensee, Ross von den Bergen, Arno vom Rennerstift, Diethelm aus der Borkhütte, Genz vom Grünhübel, Anni aus der Reichstadt, Balda vom Madanetal, Freia, Ross.

Der Zusammenstoß der Weichselmünder Fähre.

Am 2. April, abends gegen neun Uhr, ereignete sich bei völliger Dunkelheit bei Weichselmünde ein Zusammenstoß zwischen der dort verkehrenden Dampf Fähre und dem von Neufahrwasser her kommenden Schlepper „Mansfred“. Unter der Verschuldigung, diesen Unfall herbeigeführt zu haben, hatte sich der Führer der Fähre, Rudolf K. aus Gendebude, vor Gericht zu verantworten.

Obwohl Fähre und Dampfer besetzt waren, lief der Unfall glücklicherweise noch sehr glimpflich ab. Beide Fahrzeuge waren vorwärtsmäßig beleuchtet. Der Führer des Dampfers hatte etwa zweihundert Meter vor der Fähre ein Signal gegeben, das auch von Zeugen gehört worden ist. Weitere Signale mußte er aus dem Grunde unterlassen, weil es vorgekommen ist, daß auf der Fähre befindliche Pferde schon geworden sind.

Der Angeklagte will kein Signal des Dampfers gehört haben. Er sei vollkommen mit der Fähre beschäftigt gewesen, deren Spitze er gegen die Strömung richten mußte, um drüben richtig gegen die Anlegebrücke ranzukommen. Er habe deshalb nach Nachbord hinübergesehen, während sich der Dampfer von Steuerbord näherte. Dieses bestätigte auch der Kassierer der Fähre, der den inzwischen herangekommenen Dampfer plötzlich dicht vor der Fähre bemerkte und dem Angeklagten zurief: Rudolf, paß auf! K. signalisierte sofort nach unten ganze Kraft rückwärts, der Zusammenstoß war aber unter diesen Umständen nicht mehr zu vermeiden. Zeugnisaussagen nach, ist K. an dem Tage mittags hart angekränkt gewesen und hat noch mehrere Stunden vor dem Unfall völlig unzusammenhängende Reden geführt. Dem Dampfer wurden zwei Wägen eingeschleppt; der entstandene Schaden beträgt etwa 5000 Gulden.

Wegen Vergehen gegen das Seestraßengesetz verurteilte der Richter K. zu 150 Gulden Geldstrafe. Die Wahrnehmungsfähigkeit des Angeklagten sei durch die vorangegangene Trunkenheit offenbar stark beeinträchtigt worden, worauf der Grund für den Zusammenstoß zurückzuführen sei. Obwohl die Fahrfähigkeit des Angeklagten eine sehr große gewesen, sei die Strafe deshalb so gering bemessen worden, weil er noch einen Zivilprozeß der Angelegenheit wegen zu verregenerwärtigen habe.

Die Internationale der Jugend.

Weichselmünde der Arbeiterjugend.

Eine eindrucksvolle Feier zum Gedenken des 20jährigen Bestehens der sozialistischen Jugendinternationale vereinigte am Sonnabend in der Petruskirche einen großen Teil der freien Jugendbewegung. Ein weisevoller Klavier Vortrag des Herrn Sach eröffnete den Abend, dessen zweifelloser Höhepunkt die Vorlesung des Gen. Wiesgen aus Max Barthels „Mühle am Toten Mann“ war. Mit eindrucksvoller Vortragskraft trug er das Kapitel „Menschheitsverbrüderung“ vor, in dem die Schrecken des Krieges in eindringlicher Weise wiedergegeben sind, ausfliegend in einer herzerregenden Schrei nach Frieden.

Die Rede des Tages hielt Gen. Deu, der eine geschichtliche Uebersicht über die Entwicklung der Jugendinternationale gab, die sich durch Finkernis und Unterdrückung durchringen mußte bis zu ihrer heutigen achtunggebietenden Stärke. Die Jugend folgte auch hier mit Aufmerksamkeit und zeigte in ihrem gemeinsamen Lied die Konsequenz, die sie aus den Erfahrungen der Zeit zieht: Kampf für den Frieden!

Am Sonntag folgten dann diesem Auftakt mehrere internationale Kundgebungen der proletarischen Jugend auf dem Lande, die hunderte Arbeiterburischen und Arbeitermädels das Gefährde ablegen ließen: Wie wieder Krieg! Wir machen nicht mehr mit!

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Der am Sonnabend früh bei Island ausgebrochene Sturmwirbel ist rasch nordwärts in das Bismarck abgezogen, ohne die Witterungsverhältnisse Nordeuropas wesentlich zu beeinflussen. Es handelte sich bei ihm um einen vor einigen Tagen durch Schiffsmeldungen angezeigten Orkan, der den Atlantik mit nordöstlichem Kurse und großer Geschwindigkeit krenzte. Inzwischen hat sich der hohe Luftdruck über Zentraluropa erheblich verstärkt, nordwärts bis Finnland und Mittelrussland ausgedehnt und eine Beseitigung der Wetterlage herbeigeführt. Für die folgenden Tage steht daher eine Periode ruhiger und sonniger Witterung in Aussicht.

Dienstag: Vormittag heiter und trocken, Stellenweise Frühnebel, schwache umlaufende Winde und warm.

Mittwoch: Unverändert.

Maximum des vorgestrigen Tages: 18,0, des gestrigen Tages: 20,7. — Minimum der vorletzten Nacht: 12,6, der letzten Nacht: 12,4.

Verkehrsstörung auf dem Langen Markt. Gestern abend gegen 11 Uhr rief ein Anhängerwagen der Straßenbahn auf dem Langen Markt der Puffer aus. Bei dem Versuch, den Wagen fortzuschleppen, sprang er mit den Borderrädern auf den Gleisen, wodurch der Straßenbahnverkehr unterbrochen wurde. Etwa nach einer Viertelstunde war das Verkehrshindernis beseitigt.

Danziger Industrie! Danziger Arbeit!

Chemische Reinigung und Färberei

für Haus Konfektion u. Industrie

Modernste Plissees

Färberei für Lederbekleidung, Felle, Pelze

Altansässige Firma mit erprobt. Fachleuten u. modernst. Maschinen und Verfahren verbürgt erstklassige Arbeit

Eigene Läden: Junkergasse - Ecke Breitgasse, Matkausche Gasse 6, 11, Damm 6, Langgarten - Ecke Mattenbuden, Elisabethkirchengasse - Topfergasse, Langfuhr: Hauptstraße 118, Hauptstraße 89. **Oliva:** Am Schloßgarten 28. **Zoppot:** Seestraße 42

Färberei Kraatz, Fabrik Odra-Danzig

Fernsprecher 285 73

Kostenfreie Abholung und Zustellung 29:53

Der Ausklang der Sängervere.

Gaulonzer im Schützenhaus.

Mit Ordnung der verdienstvollen Arbeit einer Werbewoche für Arbeiterjugend veranstaltete am gestrigen Sonntag der „Vau Freie Stadt Danzig“ ein großes Gaulonzert, dessen Ergebnis nach jeder Seite hin außerordentlich erfreulich zu nennen ist. Der Saal und die Logen des großen Schützenbauhauses waren lange vor Beginn dicht besetzt, und nach anfänglicher Zurückhaltung steigerten sich Interesse und Beifall mehr und mehr und bekamen nach dem imponierenden Schlussschritt demonstratives Gepräge.

Bei auer Besetzung der Chöre und offensichtlich fleißiger Vorarbeit kamen recht hübsche Leistungen zu Gehör. Aus dem geschickt zusammengestellten Programm gerieten die stimmungsvollen, in ihrer Art sehr getroffene „Herbstfeier“ von H. Schulken und das fast kirchlich stilisierte „Fruhschneid, ich muß dich lassen“ am besten. Doch auch die Französisch, denen nur noch hohe Soprane fehlten, machten ihre Sache mit dem „Vindobaum“ recht hübsch. Bei dem „Herbstlied“ aber sollte man von dem unklugen, in keinem Verhältnis zur Tonsprache stehenden Text abgehen, und auch nicht falsch singen, wie es hier geschah. („Das Leben mit seinen Träumen...“) Für die gemischten Chöre sind Verstärkungen in den Männerstimmen dringend anzuraten. Der Männerchor mit schöner Disziplin und Biegsamkeit wagte sich schon an große Aufgaben wie Schuberts „Nach“ mit überraschendem Erfolg; auf eine Geschmacksverirrung wie Mendelssohns geschwätzte „Wasserfahrt“, mag er künftighin ruhig verzichten; man sehe und höre, wie endlos und atm an Einfällen der Komponist um sechs Meistwerke seines einen dicken Drei bereitet, der gänzlich unverdaulich ist.

Ueber den Chormeister Wilh. Brenner habe ich schon vor einer Woche mit meiner Anerkennung für die von ihm geleistete Arbeit nicht zurückgehalten. Auch gestern wieder zeigte er sich als zielbewusster Führer, der den Arbeiterchor, wenn nicht alle Zeichen trügen, zum Stege führen wird. Ueber einer Hauptfrage wird er für die kommende Zeit sein ganzes Streben anwenden müssen, dem Pianissimo u. Ueber ein Mezzoforte kommt er kaum hinaus, Pianissimo hört man überhaupt nicht. Dadurch bekommt der Gesang etwas Monotonies, flächenhaftes, er verliert die tonliche Kontur. Genie muß das An- und Abschwellen geübt werden. Dann aber auch das *legato*, d. i. das Binden der Töne. Abzustellen ist ferner das unklugsterische Herausheben der Töne, wie es gestern bei den Sopranen in Erscheinung trat. Das alles ist weniger schwer zu beseitigen und nicht als eine Sache der Uebung. Fleiß und guter Wille fehlen nicht, und dem nächsten Konzert darf man, wenn es so weitergeht wie bisher, mit besten Erwartungen entgegensehen.

Wilibald Dmankowski.

Der Gesangverein der Bäcker und Konditoren

veranstaltete am Sonnabend im Restaurant Weichselmünde einen Werbeabend. Die Veranstaltung begann bedauerlicherweise mit einer erheblichen Verspätung.

Der Verein besteht aus einem ziemlich kleinen Männerchor. Es läßt sich das Bedenken nicht verbergen, daß derartige kleine Chöre nur begrenzt lebend- und entwicklungs-fähig sind. Daher erscheint es kurzzerhand nachgelagert, einen Zusammenschluß mit einem anderen Chor herbeizuführen.

Die Stimmen sind, wie es bei dem kleinen Chor kaum anders sein kann, nicht gleichmäßig besetzt. Dabei ist das Bassstimmen, etwas Annehmbareres zu leisten, nicht zu verkennen. Der Chorleiter, Wilhelm Brenner, ist bestrebt, die Stimmen zu schulen, so daß zu erwarten ist, daß es vorwärts gehen wird. Recht gefällig geriet u. a. „Selbstwehr“. Es zeigte sich hier schon eine gute Ausgeglichenheit im Zusammenklang der Stimmen. Die Sänger werden im allgemeinen noch auf deutliche Aussprache und sichere Intonation zu achten haben.

In Heubude.

Die Werbeveranstaltung der Arbeiterjugend, die im Rahmen der Werbewoche am Sonnabend in Wöhrichs Hotel in Heubude stattfand, hatte leider nicht den starken Besuch zu verzeichnen, der im Interesse der guten Sache erwünscht gewesen wäre. Stadtdirektorchaftsmitglied Gen. Lehmann hielt einleitend einen Vortrag über die Geschichte und Bedeutung des Arbeitergesanges. Seine beifällig aufgenommenen Darlegungen wurden durch Gesangsvorführungen umrahmt, an denen sich die „Freie Liedertafel“-Vereine, „Freie Liedertafel“-Odra und „Liedertafel“-St. Ulrich unter Leitung des trefflichen Dirigenten Adolf Müller beteiligten. Man hörte gemischte Chöre und Männerchöre und konnte sich an der guten Schulung, der technischen Exaktheit und hingebungs-vollen Ausdrucksgegenwartigkeit von Sängern und Sängerinnen erfreuen. Besonderen Anklang fanden auch die *Quartette* und *Quintette*, die mit mehreren Liedern ihr starkes Können bewies, sowie die Vorträge des Herrn Brenner. Öffentlich trägt dieser höchst gelungene Werbeabend in Zukunft reiche Früchte!

Versammlungs-Anzeiger

- Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, dem 29. August, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpfengasse 26, eine Delegiertenversammlung statt. Vortrag des Abgeordneten Klingenberg: „Die weltliche Schule.“ Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht.
- Frauenkommission der SPD. Montag, den 20. August, abends 7 Uhr, im Messehaus F. Wallgasse: Frauen-Funktionär-Sitzung.
- S. P. D., Volkstagfraktion: Dienstag, den 30. August, abends 7 Uhr: Sitzung im Fraktionszimmer.
- S. P. D., 5. Bezirk, Langfuhr. Dienstag, den 30. August, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Joseph: „Sozialismus der Tat.“ Abrechnung vom 2. Quartal 1927. Aufstellung einer Delegiertenvorschlagsliste zum Parteitag. Bezirksangelegenheiten.
- SPD., 9. Bezirk. Mittwoch, den 31. August 1927, abends 7 Uhr, im Restaurant „Schusterhof“, Vorstadt, Graben 9 (Hof): Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Schmidt: „Die kommende Volksstagswahl.“ Abrechnung vom 2. Quartal 1927. Aufstellung der Delegierten-Vorschlagsliste für den Parteitag. Bezirksangelegenheiten.
- S. P. D., Odra. Mittwoch, den 31. August, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Mitgliederversammlung. Referent Gen. Brill.
- S. P. D., 1. Bezirk. Donnerstag, den 1. September 1927, abends 7 Uhr, im Deutschen Gewerkschaftshaus, Heilige-Geist-Gasse 107: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Parichke: „Die kommende Volksstagswahl.“ Abrechnung vom 2. Quartal 1927. Aufstellung einer Delegierten-Vorschlagsliste für den Parteitag. Bezirksangelegenheiten.
- Metallarbeiterverband. Achtung Elektriker! Für den Kurzus der elektrotechnischen Industrie auf unserer Wirtschaftsschule in Bad Dürrenberg kommt für Danzig ein Kollege in Frage. Wir fordern alle Angehörigen dieses Industriezweiges auf, Bewerbungen, aus denen Familienstand, Beruf und Tätigkeit im D.M.B. hervorgehen muß, bis spätestens 2. September d. J. bei der Verwaltung einzureichen. Die Dauer des Kurzuses ist vom 26. 9. bis 15. 10. Fahrgehalt, Verdienstentgang usw. trägt der Verband.

Danziger Nachrichten

Gerüstesturz beim Richtfest.

Sechs Verletzte. - Das Chaos vor der Liebfrauenkirche.

Ein tragischer und folgenschwerer Baumfall hat sich gestern nachmittag, auf Aneipab ereignet. Der Schaulplatz dieses Unglücks war die im Bau befindliche katholische Liebfrauenkirche, wo gerade das Richtfest unter den bei solchen Anlässen üblichen Zeremonien und unter Beteiligung der katholischen Geistlichkeit stattfinden sollte.

Der Höhepunkt der Veranstaltung sollte das Aufsteigen der Richtkrone darstellen. Mit Spannung schaute die unten versammelte Menge dem Schauspiel zu. Gerade erlöste von unten her der Ruf: "Jetzt geht sie hoch", als sich das Gerüst, auf dem der Polter mit seinen Bauleuten Aufstellung genommen hatte, zu neigen begann und schließlich mit lautem Getöse zusammenstürzte.

Die unten harrende Menge war vor Entsetzen fast starr, erkannte jedoch rechtzeitig die drohende Gefahr und konnte sich durch rechtzeitiges Beiseitertreten noch im letzten Moment in Sicherheit bringen. Fast alle Abgestürzten wurden mehr oder minder schwer verletzt. Keinerliche Hilfe war bald zur Stelle. Die Verletzten wurden teils in das Städtische, teils in das Marienkrankenhaus gebracht. Am schwersten verletzt wurde der Bauhilfer Blant Schulz, Kraus, der eine Rückenmarkverletzung davontrug, die eine Präparierung der unteren Körperhälfte zur Folge hatte.

Die Schuldfrage

Ist noch nicht geklärt. Wie Augenzeugen berichten, ist das Unglück dadurch entstanden, daß bei dem Fassen der unten harrenden Menge, die auf dem Podest befindlichen Handwerker der besseren Sicht wegen an die Außenkante des auf Auslegern aufgebauten Podestes traten. Dieser Mehrbelastung hielten die, nach sachmännischem Urteil, viel zu dünnen Ausleger nicht stand und brachen mitten durch.

Der Schaulplatz des Unglücks bildet ein wildes Chaos durcheinandergestürzter Bretter und Balken, die vielfach wie Streichhölzer geknickt sind.

In den frühen Morgenstunden waren bereits die Vertreter der zuständigen Behörden auf der Baustelle anwesend, um die Zuverlässigkeit des zum Gerüstbau verwandten Materials zu prüfen.

Ohne der Untersuchung vorgreifen zu wollen, muß festgestellt werden, daß anscheinend beim Bau des Gerüsts nicht mit der genügenden Sorgfalt verfahren worden ist. Wie wir noch erfahren konnten, ist das Gerüst von dem Baukontrollleur des Staatlichen Baupolizeiamtes bereits mehreremale beanstandet worden. Das Unglück hat wiederum mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß mehr noch wie bisher allergrößte Sorgfalt beim Bau von Gerüsten anzuwenden ist.

Rohle wird nicht teurer.

Die Regierung durchkreuzt die Pläne der Kohlenbarone.

Die polnischen Kohlenmagazinen, die sich bekanntlich vor kurzem zu einem allpolnischen Kohlenkartell zusammenschlossen, das sämtliche, selbst die kleinsten Inhaber von Kohlengruben umfaßt, so daß sie keine Konkurrenz mehr befürchten, sind neuerdings zu einer Beratung zusammengetreten, um die Kohlenpreise erheblich zu erhöhen.

„Hände vom Tableau... die Polizei!“

Die Kriminalpolizei hebt zwei Danziger Spielbuben aus. - Heulen und Zähneklappern der „Jocker“.

Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Im Wintergarten „Danziger Hof“ spielt die Kapelle einen Charleston. Ich bewundere die physischen Kräfteleistungen der entervierten Nachtgehaltener, die in Paroxysmen mit den Knien schiefen, und unterhalte mich mit einer blonden Dame dieser Gesellschaft.

Die Musik wimmert, fault, stöhnt... Die Geige schmalzt und der Schlagzeugmann trommelt melodisch auf dem Stuhlbein. Eine Atmosphäre der Weisheit liegt über dem Raum. Gläserklirren, Gelächter... Viel Frauenfleisch schwillt im gedämpften Licht. Ein Betrunkener hält sich beim Klipsen die Hand vor den Mund. Sogar Monokel blitzen. Eine Karri ins Weite. Plötzlich knufft sie ihren Ellenbogen in meine Rippen und knipelt: „Guck mal: Potente! Und gleich vier Krimmchen? In dies keine Total? Du, die kommen nicht zum Bierchen...“ Weg ist sie wie der Blitz.

Nichtig, soeben betreten vier Kriminalbeamte das Haus. Man kennt sie ja alle in einer Stadt wie Danzig. Es ist gegen 1 Uhr nachts und „Pot“ ist dabei. „Pot“, wie ihn Freunde und Feinde nennen, ist der Oberkommissar von Polrczanski und der Leiter unserer „Sondergruppe“ beim Polizeipräsidium. Da wir in Danzig, als einzige Stadt in der Welt, den eigenartigen Brauch haben, als Pressevertreter von der Polizei als überflüssiger Zeitgenosse angesehen zu werden, heißt es für mich, Kriminalist gegen Kriminalisten zu spielen. Ich überlege also, wie ich Zeuge der kommenden Dinge sein kann, um mein Blatt bedienen zu können, mit dem, was in Danzig bei Nacht vorgeht. Denn, daß

etwas los ist, beweist die Anwesenheit der vier Kriminalbeamten.

Werden sie im Wintergarten eine Verhaftung vornehmen? Suchen sie jemand der Hotelgäste? Welches nicht. Denn erstens lenken sie ihre amtlichen Schritte wohl zu den oberen Räumen, aber zweitens gehen sie an dem Portier vorbei, ohne nach Zimmernummer usw. zu fragen. Nun, vier Mann der „Sondergruppe“. Was bearbeitet diese Gruppe? Kapitalverbrechen, also Mord, Totschlag, Brandstiftung, Münzverbrechen und... Hallo! Ich hab's! Dank meiner langen Beine durchquere ich den Wintergarten im Bruchteil einer Sekunde (die Dame, der ich auf den blauen Schuh trat, wird um Entschuldigung gebeten), faufe die Treppe hoch, sehe noch, wie „Pot“ unten seinen Beamten einen Wink gibt, stehe vor einem dienstbaren Geist...

„Haben der Herr eine Karte?“ „Herr, kennen Sie mich denn nicht?“ näselte ich mühsam ichnoddrig und bin vorbei. Der arme Mann hat mich in diesem Leben niemals ebensowenig gesehen wie ich ihn, aber „der Ton macht immer noch die Musik“.

Wo bin ich? Unten Musik, Gesang, Lachen, Gläserklirren. Hier oben Ruhe, Ruhe innerer Erregung und Spannung. Etwa 25 bis 30 Herren, einige Damen, stehen, sitzen, hocken und kummeln sich um einen grünen Tisch. Ein widerlicher Zug liegt in den Miemen der meisten. Die Augen funkeln habgierig. Zigarettenqualm durchdringt ab und zu ein hörbarer Atemzug. Jemand spricht:

„Ich bitte um die Einsätze!“

Ich habe noch gerade Zeit, mich in einem Ecken zu plazieren und denke darüber nach, daß ich vielleicht meinen Beruf verfehlt habe, wenn ich z. B. „Spanner“ für diesen „Club international E. W.“ geworden wäre? Dann hätte ich jetzt leise auf den Fingern gepiffen und „Potente“ gerufen...

Aber siehe da, schon schließt sich die runderliche Gestalt vom „Pot“ an den Spektisch. Er blickt einer schönen Frau über die nackte Schulter und sagt ruhig: „Hände vom Tableau! Hier ist die Polizei. Bitte, bleiben Sie alle auf Ihren Plätzen. Niemand verläßt den Raum. Den Tisch, mit allem was drauf und drin ist, erkläre ich für beschlagnahmt.“

Tableau! So stelle ich mir die Wirkung eines kalten Wasserstrahls auf erhitzte Gemüter vor. Jemand neben mir flüstert traurig: „Das schöne Geld.“ Hände strecken sich mit gespreizten Fingern empor und werden vergeblich, heruntergenommen. Einzelne springen auf. Inzwischen sind die anderen drei Beamten auf der Tischfläche erschienen. Sie beginnen die Spieler und Spielerinnen nach Namen und Adressen zu fragen, notieren. Das alles ist für die Betroffenen peinlich, jemand regt sich auf, behauptet, nichts Unerlaubtes getan zu haben, „Claré“ sei ein erlaubtes Spiel.

Lebenswürdig und verblüddlich wird ihm vom Oberkommissar bedeutet, daß

Claré mit Chouette zu den verbotenen Glücksspielen gerechnet werde.

Vor allem aber, das wird den Klubangehörigen bedeutet, sei die polizeiliche Aktion nicht gleichbedeutend mit einer Schließung des Klubs. Lediglich das Spielgerät, Klubs, Karten usw., sowie die Liste seinen beschlagnahmt.

Es sind die „Bernaßbader“, von denen man eine Anzahl unter den Anwesenden bemerkt, die sich zuerst fassen. Leise Flüsse werden gemurmelt. Andere versuchen, sich mit den Beamten zu „reihen“.

Den Ausländern werden die Pässe abgenommen... Heulen und Zähneklappern bei einigen. Besonders der Herr sitzt auf, den man oft in einem nabefestenden Café sehen konnte, wo er Gäste zu einem Besuch „eines Klubs“ einlud (ob in diesem, weiß ich nicht). Er lamentiert um seinen Paß... er könne nicht bis Montag warten... Seine Tringlichkeit ist ein wenig komisch... komisch wie der ganze elegante Herr mit östlichem Habitus (wie es die meisten hier sind).

Die Typen interessieren mich und nachdem ich wieder in gesunder Luft bin, erfahre ich die markanteste Stelle aus dem Lebenslauf eines radebrechenden langen Herrn: Er ist Numäne, lebte in Paris, kam nach dem schönen Poppet und verspielte sein Vermögen. Wurde Angestellter in diesem Klub, floh 'raus, wollte heute abend rückständige Gelder holen, sagte er, „und nu, kimm! Polzei!“

„Ja“, sage ich, „so ist das Läm am 'n Morjen.“

2x2 = 4! Wie du mir, so ich dir Jedem das Seine! Während oben die Kriminalbeamten die beschlagnahmten Dinge zu Paketen verpacken, bin ich im „Norddeutschen Hof“

Gast des „Nordischen Sport- und Gesellschaftsvereins“.

Hier ist das Milieu noch beprimterender. Das östliche Element zwischen 20 und 30 Lebensjahren herrscht vor - und mehr „Boder“ von Profession beleben das Bild. Deutsche Worte hört man nur in kaum verständlicher Entstellung.

„Ich bitte um die Einsätze.“

Eine lebhafte Stimme murmelt: „Maffel und Brochel“, setzt einen 5-Gulden-Stip mit der Sprecher schlägt darüber andächtig ein Kreuz mit der Hand. (Der Tude schlägt ein Kreuz? Spielerritus?)

„Emmes widder auf die 27? Gott der Gerechte, wie launlich, Schmil?“

„Schalm Darmgerassel, pump mer 5 Gulden.“

„Schmonzes! 5 Gulden, bin ich e Bankier? Mir ham Se de Täsche befebelt.“

Man spielt so unbekümmert, daß ich mich wundere; wo doch eben die andere „Hölle“ beschritten wurde... Ich erfahre, daß die Beamten vorher schon hier waren, aber wieder gingen, da kein „Betrieb“ war. Daher also... Gerade greife ich nach Pul und Stod, da höre ich eine bekannte Stimme: „Hände vom Tableau... Hier ist die Polizei!“ - „Pot“ ist aus der Verfertigung erschienen... mit ihm seine Getreuen.

„Die scheene Messimmes!“

„Här Kommissär, Gott der Gerechte is Heuje, ich habben nich...“

So wahr ich hier schreibe, Tatsache ist, daß ein kleiner Herr dringend bittet, die Toilette aufsuchen zu dürfen. In Begleitung wurde es ihm gestattet... Man kann ja nie wissen... Auch hier Beschlagnahme. Aufnahme der Personalien. Aber wortreicher, mitscher. Geburtsort; meist tief hinten in Galizien.

Ein bewundernswürdiger Zwischenfall: Geschäft ist Geschäft, und nur der Tüchtige legt sich durch!

Här Kommissär lesen buch auch, laun ich Ihnen viel leicht verkaufen e kleinen Brochhaus, frei Danzig, zahlbar in sechs gleichen Monatsraten... Die Beamten hatten „Ihr Geschäft“ erledigt, als dieses glückliche Angebot gemacht wurde... Es gibt noch Kaufleute, die Wirtschaft soll nicht verzagen...

Jemand ist der Spazierstock geklaut worden, während die Polizei im Hause war, ein schöner Stod, mit geschützter Krücke, sagt er, einen Löwentopf darstellend... Wozu haben wir eine Polizei? meint er, und sein dunkles Auge rollt vor Empörung.

Der helle Sonntagmorgen bricht an... Zwei Klubleistungen besaßen sich mit dem Schriftkaff von Protesten an den Polizeipräsidenten, aber auch zwei Stätten der widerlichsten und ekelhaftesten menschlichen Leidenschaft haben einen Klaps auf die gelbgelbten Finger bekommen.

Mögen weitere Schläge folgen. Ricard o.

Die englischen Flieger vor Bräsen.

Auf ihrer Besuchsfahrt der Ostseestaaten sind gestern vier englische Militärflugzeuge auf der Reede vor Bräsen gelandet. Sie kamen von Ruyig und landeten hier gegen 9 Uhr vormittags, nachdem sie Weichselmünde überflogen hatten. Die Flugzeuge, die zum Teil dreimotorig sind, und sich durch eine imposante Größe auszeichnen, so besitzt eines 33 Meter Flügelspannweite, waren im Laufe des Tages Mittelpunkt vieler Neugieriger. Sie wurden von zahlreichen Segel- und Ruderbooten ständig umlagert. Am Nachmittag flog einer der Apparate zu einem Rundflug über Danzig auf. Die Besatzung der Flugzeuge war zunächst Gast im britischen Konsulat und wurde abends vom Senat im Rathaus empfangen.

Falls das Wetter es erlaubt, werden die Flugzeuge wahrscheinlich bis Mittwoch auf der Reede vor Bräsen liegen bleiben. Sie legen dann ihren Rundflug fort, der sie zunächst nach Helsingfors und von dort weiter nach den nordischen Regierungshauptstädten führt.

Die Bobentreppe hinabgestürzt. Freitag abend stürzte die 43 Jahre alte Ehefrau Helene D. in dem Hause H. Krämergasse 2 die Bobentreppe hinab und zog sich dabei schwere Verletzungen der Unterschenkel zu.

Schwerer Unfall auf einem polnischen Schiff.

Auf dem polnischen Dampfer „Fricka“, der zur Zeit bei Schiewenhorst liegt, wurde Sonntag morgen gegen 4 Uhr der 17 Jahre alte Leichtmatrose Tabaus Lipetuschka schwer verletzt. Er wollte im Heizraum einen Wasserkan aufmachen, um warmes Wasser zu entnehmen. Dabei sprang der Kran auseinander und das heiße Wasser strömte heraus. Er, der sich schnell umgedreht hatte, erlitt schwere Verbrennungen am ganzen Rücken. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus in Danzig gebracht, wo man Verbrennungen zweiten Grades feststellte.

Strompreisherabsetzung im Höhenkreis.

Für den am Sonnabend tagenden Kreisrat Danziger Höhe lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, die Strompreise der Ueberlandzentrale Straßschin-Brangschin von sofort herabzusetzen, und zwar für Licht von 45 Pf. auf 30 Pf. und für Kraft von 30 auf 25 Pf. pro Kilowattstunde. Der Antrag wurde vorwiegend durch das Eingreifen des Zentrums zu Fall gebracht und beschloffen, ab 1. April 1928 die Strompreise um je 5 Pf. pro Kilowattstunde herabzusetzen. Wir kommen auf die Verhandlungen morgen eingehend zurück.

In der Notthau ertrunken ist in der Nacht von Freitag zu Sonnabend der 21 Jahre alte Angestellte Walter Schlichte. Die näheren Umstände sind noch nicht restlos geklärt.

Ludwig Normann & Co. Baumaterialien-Handlung Danzig, Langgarter Wall 41. Tel. 28419 u. 23419. Mauersteine, Portland-Zement, Kalk, Gips, Schlemmkreide, Rohrgewebe, Schamottsteine usw.

Table with 3 columns: Item, Price 1, Price 2. Items include Strom-Mischel, Kraft, Sawisch, Barichau, Blocl, Thorn, Forbon, Gulm, Graubenz, Kurebrad, Montauer Spitze, Priedel, Dirschau, Einlage, Schiemenhorst, Rogat-Wasserf., Schönan D. P., Galgenberg D. P., Neuhorsterbusch, Amwas.

Eine Schwindelfirma ausgehoben.

Aktionenbeiragereien einer Berliner Schokoladenfabrik. Vertriebsereien von ganz außergewöhnlichen Ausmaßen sind in Berlin aufgedeckt.

Schon völlig verdoeben

waren und einen fürchterlichen Geruch entwickelten. Bei weiteren Nachforschungen ließ man in einer Kellerräume auf einen geheimen Treffer, vor dem fünf schwarze Hunde angeleitet waren.

Geheime Gasleitung

zu einem Hauptkellerröhre gebaut hatte, durch die er ohne Kontrolle Gas in beliebigen Mengen entnehmen konnte.

auf mehrere Millionen

geschätzt. Die von Kauffmann hergestellte Schokolade wurde von ihm nicht verkauft, sondern in seinen Kellerräumen aufgestapelt.

Die Opfer der Bergbahnkatastrophe.

Wie der deutsche Konsul Ebel, der sich von Lyon nach Chamoniex begeben hat, berichtet, befindet sich von Reichsdeutschen unter den Todesopfern des Eisenbahnunglücks von Montevers die Familie Joseph aus Weberau.

Hochwasser in Bayern.

Die fast ununterbrochen andauernden starken Regenfälle der letzten Tage haben in Bayern verschiedentlich Hochwasser verursacht. Die Isar, die Isar, der Inn und die Sulz sind stellenweise über die Ufer getreten.

Amerikanischer Feuerwehrruf in Deutschland.

Gleichzeitig mit dem Neunorter Bürgermeister Walter ist in Berlin eine Abordnung amerikanischer Feuerwehroffiziere eingetroffen, die sich auf einer Rundreise durch die europäischen Hauptstädte zum Studium des Feuerlöschwesens befindet.

Sonnabend die Hauptfeuerwache in der Lindenstraße, wo ihnen die neuesten Einrichtungen der Berliner Feuerwehr gezeigt wurden.

Ein Drama in den Bergen.

Ein Touristenpaar vom Schneekurm überrascht. Im Karwendelgebirge ist ein Herr Curtius aus Potsdam, ein Verwandter des Ministers Dr. Curtius, tödlich verunglückt.

Trauriges Ende einer Besuchsfahrt.

Als der Landwirt Strahler in Wots (Schlesien) in einem Landauer mit seiner Familie eine Besuchsfahrt unternahm, scheute das Pferd auf der Dorfstraße. Der Wagen zerfiel an einer Hauswand.

Durch Messerstücke getötet.

Ein blutiges Ende nahm Sonnabend in Hamm ein schon seit langem zwischen den Arbeitern Gierich und Kaplanek bestehender Streit. Kaplanek fiel in einem Anfall von Raserei mit einem dolchartigen Messer über Gierich her und verletzte ihn durch mehrere Stiche so schwer, daß er verblutete.

Die Opfer auf Formosa.

Wie amtlich aus Tokio mitgeteilt wird, sind durch das Erdbeben bei Laitou auf Formosa am 25. August elf Personen getötet und 50 schwer verletzt worden.

Eisenbahnunfall in Koblenz. Auf dem Koblenzer Hauptbahnhof stieß am Sonntag um 16.18 Uhr der Personenzug 411 auf einen umstehenden Triebwagen. Eine Anzahl Reisende und einige Eisenbahnbedienstete wurden leicht verletzt.

Schwerer Autounfall. Auf der Straße Stromberg-Beckum (Westfalen) fuhr Sonnabend abend gegen 8 Uhr das mit 5 Personen besetzte Automobil des Kaufmanns Gröne aus Ahlen, als es einem mit Ausflüglern besetzten Wagen ausweichen wollte, gegen einen Baum.

Das 300 000-Mark-Los gezogen. Bei der Hauptziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde am Sonnabend der zweite Hauptgewinn von 300 000 Mark auf die Nummer 345 136 gezogen. Da jede Ziehung in zwei Abteilungen veranlaßt, fallen auf dieses Los insgesamt 600 000 Mark.

Absturz eines Flugzeuges. Bei einem Übungsflug flügte in Böblingen (Württemberg) ein Flugzeug ab. Es wurde zerstört. Der Führer, Bolling, wurde schwer verletzt, während der Flugzeugführer Kantenberger aus Mühlheim-Nuhr tödlich verunglückte.

Beim Bau von Sandbänken erschlagen. In einem Badeort bei Boulogne sur Mer sind 4 Kinder beim Bau von Sandburgen erschlagen worden. Drei von ihnen sind erstickt.

Schwerer Motorradunfall in Marienburg.

Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich in der Eßlinger Straße in Marienburg. Ein von dem Polizeioberwachmeister Ludwig Hardt aus Marienwerder gelenktes Motorrad stieg an der Einmündung des Ulmenweges gegen die Kuppelung eines Lastkraftwagens der Tomwerke Neudorf, der in den Ulmenweg einbiegen wollte.

Selbstmord am Thorer Stadttheater.

Einen ganz traurigen Abschluß fand die Sommerferien im Thorer Stadttheater. An Veranschlag starb bei der letzten Vorstellung der Schauspieler Popowicz auf der Bühne, tags darauf wurde ein anderer Schauspieler Terzinzig und am vergangenen Mittwoch erschoss sich an der Weichsel der Schauspieler Bijarczyk.

Der Dammbau im Stettiner Haff.

Zwischen der Reichsbahndirektion Stettin und der Wasserbauverwaltung sind Verhandlungen im Gange über die Aufschüttung eines Eisenbahndammes durch das Stettiner Haff. Als Endpunkte des Dammes sind in Aussicht genommen Neuwarp oder Groß-Ziegenort am Südufer und die Kaiserfahrt am Nordende.

Rettung aus Seenot.

Der Dampfer „Fasner“ (Kapitän Preßer) der Reederei Emil R. Reglaff, schickte auf der Reise von Lulea nach Stettin circa sechs bis acht Seemeilen vor Swinemünde einen Hochseeschiffstatter mit gebrochenem Mast und gestörtem Hilfsmotor.

Banditenüberfall auf einen Zug.

Vorgestern bemerkte der Lokomotivführer des Personenzuges Wolbrom-Rapshajm ein Signal, daß die Linie besetzt ist, so daß er den Zug zum Halten brachte. Es stellte sich aber heraus, daß das Signal von einer Räuberbande gegeben wurde, die auch den Zug alsbald überfiel.

Die 94jährige Mutter ermordet.

Aus Borslame bei Krakau wird gemeldet, daß die 94jährige Arbeiterin Franziska Dzydyhcin ihre 94jährige Mutter mit Saisaure vergiftet hat. Nach ihrer Verhaftung gab sie an, daß sie aus Verzweiflung gehandelt hätte.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

7

Und er sagte sich, daß er nicht zulassen würde, daß dieses Geld Kanarif zufalle. Nein, er selbst wollte es behalten und war bereit, mit Kanarif zu kämpfen und ihn zu verprügeln.

Dann schweiften seine Gedanken etwas ab, und er grübelte darüber nach, wie verschieden sie beide, Kanarif und er, gekleidet waren. Kanarif trug schone Stiefel mit Ledersohlen und eine Samtweste, während er, Mottke, alte Schuhe anhatte, die früher von der „alten Hexe“ getragen worden waren, und ein paar Beinkleider, die hinten platteten.

Wenn es Kanarif gelüftete, trank er Bier und ab Gefronenes, während er, Mottke, nie einen Groschen sein eigen nennen konnte. Nur ab und zu geschah es, daß er sich einen Sechser stahl von dem Geld, das ihm zugeworfen wurde, wenn er die Drehorgel spielte, oder daß die Alte ihm etwas gab dafür, daß er ihr vor dem Schlafengehen den Rücken kratzte.

Vor allen Dingen kaufe ich mir jetzt ein Paar Stiefel mit Ledersohlen, die beim Gehen knarren, und ein paar schwarze Samthosen, wie sie der Alte hat; in der Hand will ich eine große Peitsche tragen, und ich lasse mir eine schöne Tolle machen. Ich werde ihnen schon zeigen, wie ein Artill ausseh'n muß.

Und immer teurer und teurer wurde ihm Mary, die ihm die Möglichkeit gegeben hatte, alle diese Wünsche zu erfüllen und die ihm, wie er fest glaubte, bei Gelegenheiten noch mehr Geld geben würde. Und plötzlich fühlte er klar und deutlich, daß sie sein, nur sein war. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß sie ganz ihm gehörte, genau so, wie etwa ein Pferd und ein Wagen ihm gehören konnten.

Natürlich war sie die Seine, nur die Seine! Er wunderte sich nur darüber, daß er das bisher nicht begriffen, und daß er zugelassen hatte, daß sie ihr ganzes Geld immer Kanarif gab. Jetzt wollte er sich dagegen wehren; er beschloß, ihm zu verbieten, mit Mary zu sprechen, ja, überhaupt sie anzusehen. Nötigenfalls, sagte er sich, würde er dieser Kanarif verprügeln! Oh, der sollte schon was zu wären bekommen! Und Mottke ballte die Fäuste.

Inzwischen erhob sich draußen großer Lärm. Man rief, schrie, redete laut aufeinander ein, und schließlich wurden auch Schritte vernehmbar, die sich dem Stall näherten. Ein ganz dünner Lichtstrahl drang zu Mottke durch einen Spalt in der Holztür. Er schloß die Augen. Ihm war alles vollkommen gleichgültig, und er wünschte in diesem Augenblick nichts weiter, als sich mit jemand schlagen zu können. So wartete er. Gleich darauf klopfte es an der Tür und eine Stimme rief:

„Mach' auf, du Schlingel, mach' auf!“ „Mottke rührte sich nicht vom Fleck.“ „Mach' auf, du Bastard! Mach' auf!“

Mottke erkannte die Stimme des Alten. Diesen hatte Mottke gern; er war ihm dankbar dafür, daß er ihn in die „Gesellschaft“ aufgenommen und „arbeiten“ gelehrt hatte. Er empfand diesem „alten Fils“ gegenüber sogar etwas wie Hochachtung. So stand er denn auf und öffnete die Tür.

„Was hast du mit der Briestafche und mit dem Geld gemacht, das dir das Mädel zugesteckt hat?“ schrie ihm Kanarif sofort wütend an.

„Brüll' nicht so, laß mich mit ihm sprechen“, beruhigte ihn der Alte. „Hör mal, kleiner Schlingel“, wandte er sich an Mottke, und seine Stimme klang beäutigend. „Ab die Briestafche zurück. Der Pan schlägt Lärm, er will die Polizei holen, und wir könnten alle ins Unglück kommen!“

„Eine Briestafche mit Geld? Was für eine Briestafche?“ fragte Mottke mit gekünsteltem Staunen.

„Die Briestafche, die Mary dem Polen gestohlen und dir zugesteckt hat“, erwiderte Kanarif.

„Sie hat mir keine Briestafche zugesteckt, und ich weiß von nichts“, gab Mottke kurz zur Antwort.

„Nun, dann komm nur ins Zimmer!“, riefen beide Gaultler auf einmal, packten Mottke und schleppten ihn mit fort.

Im „dunklen Stübchen“ stand Dwoirele und rang verzweifelt die Hände. Man würde sie unglücklich machen, behauptete sie. Die Polizei würde gleich kommen und ihr Geschäft stehlen.

Mary stand ebenfalls im Zimmer, mit aufgelöstem Haar und im Unterrock. Ihre Arme und ihr Hals waren nackt, und ihre Brust schimmerte durch das dünne Hemdchen hindurch, da sie noch nicht dazu gekommen war, eine Bluse anzuziehen. Sie war vollkommen ruhig und ließ sich gleichgültig von all den Furchtlosen, Furchtsüßern und Fleckhörn betrachten und mit den Augen verschlingen, die auf das Gesicht des Polen, man hätte ihm eine Lajche mit fünfundsachzig Rubeln gestohlen, herbeigelaufen waren und nun in der Tür standen. Der Pole selbst befand sich nicht mehr im Zimmer; er war zur Polizei geeilt, um den Oberwachmeister zu holen.

„Sie ist das Geld schon wert, so wahr ich ein autes Jahr haben soll!“ erklärte schließlich einer der Fleischer, der das Mädchen lange gemuttert hatte und jetzt ein Urteil mit der Ueberzeugung eines Kenners abgab.

„Für dieses Geld würde ich mir lieber einen neuen Gaul kaufen. Aber einen kleinen Festtag hätte ich ihr auch gern bereitet“, sagte Jankel, der Fuhrmann.

„Was würdest du denn für diesen „Festtag“ ausgeben? Nein, Bester, für kleines Geld ist solche Ware nicht zu haben. Geh lieber zu deiner Toibschajie, die immer mit ihrem Kimmeltuch umherläuft. Die bereitet dir dafür dann noch ein Gericht gefüllte Fische zu!“

Die Umstehenden lachten laut. Der Alte trat zusammen mit Kanarif ins Zimmer, und beide saßen hinter sich Mottke ebenfalls hinein.

„Da kommt er, der richtige Geld!“ Der „alte Fils“ trat vor allen Dingen zu den Leuten, die bereits ins Zimmer eingedrungen waren, veranlaßte sie zum Rückzug und schloß hinter ihnen die Tür. Dann wandte er sich an Mottke:

„Hör' zu, du kleiner Schlingel, gib das Geld heraus, sonst liefere ich dich, so wahr ich ein Jude bin, der Polizei aus. Ich sage dann, daß du aus dem Gefängnis geflohen bist! Einen Paß hast du ja nicht, und ich weiß nicht einmal, wer dein Vater ist. Gib das Geld zurück, und alles soll gut und in Ordnung sein; tußt du es aber nicht, so wird es dir schlecht gehen!“

„Liefere Sie mich nur ruhig der Polizei aus. Größere Sorgen soll ich nicht haben! Dann werde ich eben auch erzählen, daß Sie das Mädel gestohlen haben, daß Sie sie für Geld an Kaufleute verkaufen und sie prügeln, wenn sie mal nicht will! Ich werde erzählen, daß Sie mit gestohlenen Sachen handeln, und daß Sie der Dwoirele die silbernen Leuchter schenken, die man Ihnen in Schwahn zur Aufbewahrung gegeben hat, und daß wir hier halt gemacht haben, weil wir auf einen Kaufmann aus Warshaw warten, der hier von Ihnen eine gewisse Ware kaufen will, die auf zwei Weinen umherläuft! Ich habe vieles zu erzählen, und dann wird man uns eben alle einperren! Es wird lustiger, wenn wir alle so beieinander sind!“

„Was redest du da? Was erzählst du für Märchen? Wer wird dir das alles glauben?“ rief der alte Gankler, der vor Zorn zu zittern begann. Er faunte darüber, daß Mottke über alles Bescheid mußte, obwohl man sich vor ihm stets in acht genommen und ihn eigentlich nie gesehen und gehört hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Spiel

Arbeiterportfest in Groß-Plehnendorf.

Glanzer Verlauf der Veranstaltung.

Der Arbeiterportverein Groß-Plehnendorf hatte gestern zu einem Sportfest eingeladen. Überaus zahlreich waren die befreundeten Vereine erschienen und hat das dortigen Plehnendorf wohl noch nie eine derartige Menge Sportler und Sportlerinnen beherbergt. Diese rege Teilnahme ist ein erfreuliches Zeichen, daß fast in allen Arbeiterportvereinen dem Arbeiterport auf dem Lande das größte Interesse entgegengebracht wird. Das Fest, das bei prächtigstem Sommerwetter einen glänzenden Verlauf nahm, wird seine Wirkung sicher nicht verfehlt haben, da eine verhältnismäßig stattliche Zuschauerzahl anwesend war.

Eingeleitet wurde das gut organisierte Fest durch einen Festzug. Vom Kurhaus Gr.-Plehnendorf ausgehend, bewegte sich der stattliche und lebhaft jugendliche Vorantritt einer Musikkapelle durch die Straßen des Ortes nach dem Vereinsplatz. Hell schallten die Turnerlieder durch das sonst so stille Dörfchen, die Bewohner zur Teilnahme am Arbeiterportfest auffordernd.

Die Festrede auf dem Platz hielt der Volkstagsabgeordnete Koop. Rückbauend auf die Vorkriegszeit, die das Bestehen eines Arbeiterportvereins mancherorts zur Unmöglichkeit machte, betonte Rechner besonders, daß die heutige Stärke des Arbeiterports nur dank dem Kampfwillen und durch die Geschlossenheit der Arbeiterschaft erreicht worden sei. Rechner forderte zu reger Winterarbeit auf, damit uns die Zukunft gestützt finde.

Die anschließend zum Austrag kommenden Leichtathletischen Wettkämpfe waren volkstümlicher Sport im Sinne des Wortes. Die durch die Danziger guten Sportplätze sehr vermehrte Bekanntheit mußten hier mit einer als Fußballfeld zurechtgemachten Wiese vorlieb nehmen. Alle Kämpfe fanden sich jedoch sehr gut mit dem Platz ab und gab es durchaus bei den einzelnen Konkurrenzen überaus starke Teilnehmerzahlen. Die Kampfrichter hatten Mühe, die Kämpfe bei dem Ansturm von Wettkämpfern aller Klassen reibungslos abzuwickeln. Die erzielten Resultate konnten in Anbetracht der geschilderten Umstände keine besonderen sein.

Nach den Leichtathletischen Kämpfen kam ein Faustballspiel zwischen den Frauenmannschaften der Vereine Schildlich und Danzig zum Austrag. Danzig konnte das Spiel mit 44:53 (23:21) siegreich beenden.

Den Abschluß des Festes auf dem Platz bildete ein Fußballspiel zwischen Danzig und Plehnendorf. Bereits am Vormittag hatten sich die ersten Jugendmannschaften von Schildlich und Gr.-Plehnendorf getroffen. Plehnendorf blieb hier mit 4:2 Sieger. Ein zweites Spiel zwischen den zweiten Jugendmannschaften derselben Vereine endete 1:0 für Schildlich.

Des Abends fanden sich alle Teilnehmer noch im Kurhaus Gr.-Plehnendorf zusammen, wo bei Tanz und turnerischen Darbietungen die Stunden nur zu schnell vergingen.

Es wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Männer: Diskuswerfen: 1. Karfch (Gr.-Plehnendorf) 27,64 Meter, 2. Karfch (Gr.-Plehnendorf) 25,17 Meter. Stabhochsprung: 1. Schlegel (Gr.-Plehnendorf) 2,90 Meter, 2. Engler (Danzig) 2,70 Meter. Kugelstoßen: 1. Aray (Danzig) 9,56 Meter, 2. Neumann (Danzig) 1500-Meter-Lauf: 1. Wihert (Zoppot) 4:52, 2. Karfch (Zoppot) 4:54. Hammerwerfen: 1. Aray (Danzig) 32,36 Meter, 2. Karfch (Gr.-Plehnendorf) 28,85 Meter. Hochsprung: 1. Engler (Danzig) und Aray (Danzig) 400-Meter-Lauf: 1. Schrade (Schildlich), 2. Seybold (Danzig). 100-Meter-Lauf: 1. Engler (Danzig) 11,9, 2. Bartelwitz 5 Meter zurück. Speerwerfen: 1. Karfch (Gr.-Plehnendorf) 40,32, 2. Engler (Danzig) 31,60 Meter.

Frauen: Kugelstoßen, 5 Kilogramm: 1. Holz (Schildlich) 7,05 Meter, 2. Konowski (Danzig) 6,33 Meter. Speerwerfen: 1. Holz (Schildlich) 21,35 Meter, 2. Konowski 21,23 Meter. Hochsprung: 1. Kasten 1,33 Meter, 2. Konowski 1,29 Meter. Diskuswerfen: 1. Konowski (Danzig) 21,60 Meter, 2. Zudarschewski 20,46 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Kasten (Danzig) 14,1, 2. Klein (Schildlich) 14,7.

Ab Schwimmen des Danziger Turngaues.

Schwache Beteiligung.

Der Gau Danzig der Deutschen Turnerschaft gab seinen Mitgliedern in einem zu gestern vormittag in der Kampfbahn Niederstadt arrangierten Ab Schwimmen Gelegenheit, vor Eintritt der kalten Jahreszeit noch einmal ihre Kräfte gegeneinander zu messen. Wie es in Anbetracht der für Schwimmwettkämpfe verregneten Jahreszeit nicht anders zu erwarten war, ließ die Beteiligung teils der Wettkämpfer und des Publikums sehr zu wünschen übrig. In der Hauptsache kamen auch nur Anfänger-, Jugend- und Frauenwettkämpfe zum Austrag, während die erste Klasse fast durchweg fehlte. Durch verschiedene Sonderdarbietungen wurde versucht, das Programm etwas interessanter zu gestalten. So wurde außer den Wettkämpfen ein Schau- und Gruppenspringen vom 5-Meter-Turm und 3-Meter-Brett zur Vorführung gebracht.

Die Resultate sind folgende: 50 Meter beliebig für männliche Jugend: 1. Lehmer, Tu. Neufahrwasser, 53,8, 2. Segger, Tam., 56,4. — 50 Meter beliebig für weibliche Jugend: 1. Kaste, T. u. F. W., 52,4. — 50-Meter-Brustschwimmen für männliche Jugend (15 bis 18 Jahre): 1. Glagau, Tu. Ohra, 52,3. — 50-Meter-Brustschwimmen für weibliche Jugend (15 bis 18 Jahre): 1. Madalke, T. u. F. W., 53,3. — 100 Meter beliebig für männliche Jugend (17 bis 18 Jahre): 1. Kruse, T. u. F. W., 1:54,2. — 50 Meter beliebig für weibliche Jugend (17 bis 18 Jahre): 1. R. Kannenberg, Tam., 51, 2. D. Kannenberg, 1:08. — 100 Meter beliebig für Turner von 35 bis 45 Jahre: 1. Semprich, Tu. Neufahrwasser, 1:59,1. — 50-Meter-Brustschwimmen für Turner über 45 Jahre: 1. Segger, Turnklub Danzig, 1:12 — Springen, a) für männliche Jugend: 1. Jaedel, T. u. F. W., 28 2/3 Punkte, b) für weibliche Jugend: R. Kannenberg, Tam., 28 2/3 Punkte. — 4x50-Meter-Bruststafel für männliche Jugend: 1. Tu. Ohra: 3:39,1, 2. T. u. F. W., 3:58,1. — 100-Meter-Brustschwimmen für Turnerinnen über 18 Jahre: 1. Nauch, Tu. Ohra, 1:59,2, 2. Mische, Tam., 2 Min. — 50-Meter-Brustschwimmen für Turnerinnen über 18 Jahre: 1. Schmidt, Tam., 54,2, 2. Wafke, T. u. F. W., 57,2. — 100 Meter beliebig für Turner über 18 Jahre: 1. Tragheim, Tu. Ohra, 1:50. — 50 Meter beliebig für Turnerinnen über 18 Jahre: 1. Alter, T. u. F. W., 54,1, 2. Schmidt, Tam., 58. — 4x100-Meter-Bruststafel für Turnerinnen über 18 Jahre: 1. Turngemeinde 4:11,3. — 200 Meter beliebig für Turner über 18 Jahre: 1. Tragheim, Tu. Ohra, 3:44,2. — Haupt-

springen für Turner: I. Gandel, Tam., 37 1/2 Punkte; für Turnerinnen: Alter, T. u. F. W., 26 1/2 Punkte. — Streckentauchen für Turnerinnen: 1. Alter, T. u. F. W., 25 Meter in 28,4; für Turner: Babuschewski, Tam., 24,50 Meter in 28 Sek., 2. Mische, Tam., 22,50 in 32 Sek.

Achillesklub London Sieger im Klubbreikampf.

Weltmeister Lowe am Start.

Bei prächtigem Sonnenwetter wohnten am Sonntag dem Klubbreikampf zwischen Achillesklub London, Berliner Sportklub und Deutscher Sportklub auf dem Platz S. C. Charlottenburg etwa 10000 Zuschauer bei. Den 100-Meter-Lauf gewann der neue ungarische Doppelmeister Malyi (S. C.) in 10,8 Sek., dicht gefolgt von Coris (S. C.). Die 400 Meter gewann dagegen der Achillesklub durch Weltmeister Lowe in 49,8 Sek. Wiese (S. C.) versenkte durch Unachtsamkeit den zweiten Platz an den Engländer Leigh-Wood. Auch in der 800-Meter-Strecke siegte Achilles durch Stallard, der Metel (S. C.) in 1:57,7 glatt schlug. Im 110-Meter-Hürdenlauf erlitt Trobbach (S. C.) eine glatte Niederlage. Smithmann-Smith siegte unangefochten in 15,2 Sek. vor Lord Burghley, der Trobbach noch in den letzten Metern auf den dritten Platz verwies. Entschädigt wurden die Berliner Vereine durch ihren Erfolg in der 4x100-Meter-Stafel. Coris für D. S. C. und Schöfke für S. C. erhielten als Klubleute fast gleichzeitig den Sieg. Der S. C.-Mann rang im prächtigen Endspurt den Rivalen mit Brustbreite nieder. Die Mannschaft des Achillesklubs kam für den Ausfall des Rennens nie in Frage.

Bereits nach der sechsten Konkurrenz im Weitsprung führte Achillesklub mit 45 Punkten vor Berliner S. C. 40 und Deutscher S. C. mit 32 Punkten. — Im 1500-Meter-Laufen stellten beide ersten Plätze an die Engländer. Morgan siegte vor seinem Klubkameraden Latham in 4:09,2. Im Hochsprung fand eine allgemeine Punkteteilung statt. Veb und Labewig (D. S. C.) siegten mit je 1,75 Meter. Nur im Speerwerfen hatten die Engländer einen ziemlichen Ausfall zu beklagen, da ihre Werfer auf den letzten Plätzen endeten. Weib (S. C.) siegte mit 57,14 Meter vor Dr. Lübecke (D. S. C.) 56,28 Meter.

Leichtathletikwettkämpfe in Köln.

Der Amerikaner Scholz schlägt Körnig.

Gestern kamen im Kölner Stadion internationale Leichtathletische Wettkämpfe zum Austrag, die dadurch an Interesse gewannen, daß der Olympiasieger Scholz-Amerika teilnahm. Die Ergebnisse sind folgende: 100-Meter-Lauf: 1. Scholz-Amerika 10,8, 2. Körnig-Deutschland 10,9. 200-Meter-Lauf, Sprinterlauf: 1. Scholz-Amerika 22 Sek., 2. v. d. Berge 22,1. 400-Meter-Lauf, offen: 1. Otto (S. C.) Duisburg 59 in 22,2; 2. Rice-England 22,4. 800-Meter-Lauf: 1. Dr. Pelzer 49; 2. Broph-Holland 49,3. 1500-Meter-Lauf: 1. Gylltinen-Finnland 1:58,2; 2. Sahm (S. C.) 1:58,4. 1000-Meter-Lauf: 1. Koutola-Finnland 4:54; 2. Muddridge 4:02. 5000-Meter-Lauf: 1. Muddridge 15:12,8; 2. Petri (S. C.) Hellas-Hamburg 15:19,3. 110-Meter-Hürdenlauf: 1. Gaby-England 15 Sek.; 2. Sibkman (S. C.) Duisburg 16. Hochsprung: 1. Berfen-Frankreich 188,5; 2. Storazynski-Polizei-Sportverein-Berlin 188,5. Weitsprung: 1. Dobermann 7,25 Meter; 2. Meyer-Stettin 7,06 1/2. Kugelstoßen: 1. Torpo-Finnland 13,96; 2. Schröder (S. C.) Berlin 13,71. Speerwerfen: 1. Moskes (S. C.) Königsberg 59,29; 2. Schnaderb-Köln (S. C.) 57,46.

Meisterschaft der deutschen Ströme.

Bei ausgezeichnetem Wetter wurden am Sonntag in Frankfurt a. M. die Meisterschaften der deutschen Ströme über 7,5 Kilometer im Oberstrom ausgetragen. In Verbindung damit fanden die Strommeisterschaften der Wehrmacht, zu der 180 Konkurrenten gemeldet hatten und auch starteten. Es gelang sämtlichen Titelverteidigern ihre Würden zu behaupten. Der Obergefreite Schramm vom 18. Preussischen Infanterie-Regiment, 5 Komp., in Hannover gewann überlegen mit etwa 400 Meter Vorsprung im Hand-Abseil-Hand-Stil. Handschuhmacher-Dorimund zeigte sich seinen Gegnern ebenfalls überlegen. — Bei der Meisterschaft der Damen mußte sich die Titelverteidigerin, Fräulein Etsriede Zimmermann, im Endkampf sehr strecken, da ihr überraschenderweise Fräulein Magda Mühlberg vom Iphoeor Schwimmerverein sehr nahekam. Sehr scharfe Kämpfe gab es in den Juniorenklassen, wo bei den Herren Handschuhmachers Vereinskamerad Schlichter in sehr guter Zeit durchs Ziel ging. Bei den Damen-Junioren schwamm Fräulein Baillou nur 30 Sek. länger als Fräulein Zimmermann.

Der Danziger Schwimmer Jander, der ebenfalls an der Konkurrenz teilnahm, konnte sich nicht placieren und endete weit zurück im Felde.

Ergebnisse: Deutsche Wehrmachtmeisterschaft: 1. Obergefreiter Schramm 1:01,24. — Meisterschaft für Damen: 1. Etsriede Zimmermann (Germania Berlin) 1:05,24. — Meisterschaft für Herren: 1. Walter Handschuhmacher (Westfalia-Dortmund) 59,25. — Meisterschaft für Damen-Junioren: 1. Martha Baillen (Germania 94-Berlin) 1:05,56. — Strommeisterschaft für Herren-Junioren: 1. Karl Schlichter (Westfalia-Dortmund) 1:00,42.

Frankfurter Leichtathletikwettkämpfe.

Zwei neue deutsche Rekorde im Kugelstoßen.

Die internationalen Leichtathletikwettkämpfe im Frankfurter Stadion am Sonntag brachten ganz hervorragende Leistungen. Im Kugelstoßen konnte Brechenmacher zwei neue deutsche Rekorde aufstellen, bestarmig erreichte er 14,72 Meter und beidarmig 13,72 Meter.

Europameisterschaften im Fechten.

Am Sonnabend kamen in Wien die Entscheidungskämpfe um die Europameisterschaft im Florettsfechten zum Austrag. Als Sieger wurde der Italiener Pulitti mit sechs Siegen und 35 Treffern erklärt. Den zweiten Platz belegte Cattiau (Frankreich) mit sechs Siegen, 20 Treffern.

Neuer Weltrekord im Damen-Brustschwimmen. Bei den internationalen Schwimmwettkämpfen am Sonnabend in Bergen stellte Fräulein Elise Jacobsen (Dänemark) eine neue Weltrekordleistung im 100-Meter-Brustschwimmen auf. Die Dänin durchschwamm die Strecke in 1:26,8.

Meisterschaften und kein Ende.

v. Kosikowski läuft 1600 Meter in 4:11,9.

Ein Sonntag in Danzig, an dem nicht irgendeine Meisterschaft ausgetragen wird, ist bald gar nicht mehr denkbar. Am vorigen Sonntag waren es die Kreismeisterschaften, gestern die Meisterschaften der Freien Stadt Danzig, um die gekämpft wurde. Im Grunde genommen ist das ein und dasselbe, nur daß sich dieses Mal die feindlichen Brüder, Turner und Sportler, zu einer Veranstaltung zusammengefunden hatten. Man versprach sich davon eine Steigerung der Leistungen und damit eine Erhöhung der Zuschauerzahl. Die Hoffnungen haben sich jedoch nur zum Teil erfüllt. Wohl gab es einige gute Einzelleistungen, doch kam das Gros der Kämpfer nicht über den Durchschnitt hinaus. Von den erwähnenswerten Leistungen muß als erste der 1500-Meter-Lauf des jungen v. Kosikowski genannt werden. Die gestern gelaufene Zeit für diese Strecke, 4:11,9, ist seit langem hier in Danzig nicht gelaufen worden. Auch Krause, W.D., entwickelt sich mehr und mehr zu einem Klassekämpfer. Die Zeit, 53,1, 400 Meter, ist als gut zu bezeichnen. Krause gelang es auch, die 100 und 200 Meter an sich zu bringen.

Die stürmische Besucherzahl zeigte sich sehr dankbar. **Ergebnisse:** Männer: Stabhochsprung: 1. Tammann, B. u. E. W., 3,30 Meter, 2. Dabto, Tam., 3,18 Meter. — Weitsprung: 1. Gochanski, Schupo, 6,01 Meter, 2. Gannemann, B. u. E. W., Liegenhof, 5,90 Meter. — Olympische Staffel (800, 200, 200, 400 Meter): 1. Preußen 3:52, 2. B. u. E. W. — Hochsprung: 1. Aneller, Tu. Neufahrwasser, 1,70 Meter, 2. Kallweit, B. u. E. W., 1,60 Meter. — 100-Meter-Lauf: 1. Krause, B. u. E. W., 11,6, 2. Gochanski, Schupo, 11,7. — 1500-Meter-Lauf: 1. v. Kosikowski, Preußen, 4:11,9, 2. Meise, B. u. E. W., 4:31,9. — 4x100-Meter-Stafel: 1. Schupo 46, 2. Tu. Neufahrwasser 47,7. — Diskuswerfen: 1. Balzer, B. u. E. W., 35,05, 2. Doering, Tu. Neufahrwasser, 32,18 Meter. — Dreisprung: 1. Lange, B. u. E. W., 12,40 Meter, 2. Aneller, Tu. Neufahrwasser, 12,40 Meter. — Schwedenstafel (400, 300, 200, 100 Meter): 1. Schupo 2:07,8, 2. B. u. E. W., 2:12,4. — Speerwerfen: 1. Klemm, Tam., 46,77 Meter, 2. Balzer, B. u. E. W., 46,45 Meter. — Kugelwerfen: 1. Doering, Tu. Neufahrwasser, 18,93 Meter, 2. Döbner, B. u. E. W., 16,68 Meter. — 200-Meter-Lauf: 1. Krause, B. u. E. W., 24,2, 2. Gochanski, Schupo, 24,9. — Kugelstoßen (beidarmig): 1. Doering, Tu. Neufahrwasser, 21,54 Meter, 2. Koblinter, Schupo, 20,28 Meter, (bestarmig): 1. Doering, Tu. Neufahrwasser, 11,90 Meter, 2. Koblinter, Schupo, 11,40 Meter. — 800-Meter-Lauf: 1. Sebastian, B. u. E. W., 9:45,9, 2. Neumann, Wacker, 9:48,2. — 400-Meter-Lauf: 1. Krause, B. u. E. W., 53,1, 2. Prüll, Schupo.

Frauen: Hochsprung: 1. Müller, Tam., 1,28 Meter, 2. Grundmann, B. u. E. W., 1,28 Meter. — Speerwerfen: 1. Pauli, B. u. E. W., 27,40 Meter, 2. Kallweit, B. u. E. W., 23,96 Meter. — 100-Meter-Lauf: 1. Kahl, B. u. E. W., 14, 2. Grundmann, B. u. E. W., 14,4. — Weitsprung: 1. Kosikowski, Preußen, 4,94 Meter, 2. Grundmann, B. u. E. W., 4,83 Meter. — Kugelstoßen: 1. Kallweit, B. u. E. W., 8,05 Meter, 2. Pauli, B. u. E. W., 8,10 Meter. — 4x100-Meter-Stafel: 1. B. u. E. W., 56,2, 2. Preußen 56,9. — Diskuswerfen: 1. Kallweit, B. u. E. W., 23,05 Meter, 2. Müller, Tam., 22,55 Meter.

Lauenburg spielte gestern in Danzig.

„Fichte“ Ohra erkämpft nur ein Unentschieden.

Gestern mittag hatte der Verein „Fichte“ Ohra eine Mannschaft des Vereins „Vorwärts“ Lauenburg zu Gast. Das Spiel wurde flott durchgeführt und konnten die Mannschaften gefallen. Ohra, mit drei Mann Erfay aus der Jugend vielend, findet sich merkt nicht recht zusammen. In der 20. Minute fällt durch Selbsttor von „Fichte“ für Lauenburg aus einer Ecke heraus das erste Tor. Kurz vor Halbzeit gelang es Lauenburg, dann noch ein Tor zu erzielen.

Nach der Pause kann „Fichte“ jedoch bald aufholen. Trotzdem beide Tore später abwechselnd in Gefahr kommen, gelangt es keiner Partei, den Sieg zu erringen.

Bei Lauenburg spielte die Verteidigung sehr sicher. Der Mittelfläurer war der beste Mann der Mannschaft. Man sah bei Lauenburg vielfach gute Einzelleistungen, doch fehlt ein gutes Zusammenspiel. Wäre „Fichte“ mehr aus sich herausgegangen, so hätte die Mannschaft gewinnen müssen. Der Schiedsrichter leitete zur Zufriedenheit. Ungefähr 300 Zuschauer waren Zeuge des guten Kampfes. Das Spiel endete 2:2, Halbzeit 2:0 für Lauenburg.

Anschließend spielte „Fichte“ II gegen Langenan I 5:0 (2:0). Langenan konnte gegen die etwas beweglichere Fichte-EI nicht aufkommen. Das ganze Spiel machte einen mühen Eindruck, weil Fichte meistens vor Langenan Tor lag. Langenan fehlt noch etwas mehr Spielerfahrung.

Die erste Schülermannschaft von Fichte spielte gegen die Schülermannschaft von Stern 0:2.

Viktoria-Elbina gegen Sportklub Zoppot 3:1 (3:0). Der Sportklub Zoppot hatte gestern die Ziganenmannschaft des Vereins Viktoria-Elbina zu Gast. Die Elbinger zeigten sich vornehmlich in der zweiten Halbzeit den Einheimischen überlegen und gewannen verdient.

In Elbina spielte der B. u. E. W. gegen Rosenport Hansa-Elbina 4:0 (1:0).

Hafen, B. u. E. W. spielt gegen Zoppoter Sportverein 2:1 (1:1).

Die Ziganenmannschaften von Ostmark und Spu. 1919 Neufahrwasser spielten gestern in Neufahrwasser 1:1 (0:1).

Plehnendorf I unterliegt gegen Danzig I 2:3 (1:1).

Als Abschluß des Festes kam ein Fußballspiel zwischen den ersten Mannschaften der Vereine Gr.-Plehnendorf und Danzig zum Austrag. Die Danziger Mannschaft fand sich dem ungewohnten Platz schlecht ab und konnte nur schwer gewinnen. Plehnendorf spielte zeitweise überlegen, nur fehlte es an der nötigen Ausdauer. Der Spielbericht ist folgender:

Nach dem Anstoß entwickelte sich anfänglich ein verteiltes Spiel. Alle Danziger Angriffe scheitern an der guten Plehnendorfer Hintermannschaft, bis ein Durchbruch gelingt und Danzig in Führung gehen kann. Durch aufopferndes Spiel gelingt es Plehnendorf, bis zur Halbzeit auszugleichen.

Wenn man sich aufs Schwindeln legt

ist immer noch was zu verdienen. — Der Mann mit dem Silberbarren. — Schwindelerfindungen hören nicht auf.

Man weiß eigentlich nie, soll man über die gerade geantale Einbildungskraft mancher Gauner oder über die Vertrauensseligkeit der Genasführten lächeln! Eine Verzichtserklärung in Velle, dem so vielen Deutschen bekanntem Kriegsschauspieler, wird demnächst einen neuen Beweis liefern, daß die Naiven nie aussterben! Seit 20 Jahren befaßt sich ein Mann mit allerlei Erfindungen und hat schon die verschiedensten Patente angemeldet, es sogar erreicht, daß eine ganze Schar Industrieller sich für seine erfindungsreichen Erfindungen interessiert. Und hat — sollte man es für möglich halten — selbst in diesen schweren Zeiten mehr als eine Million von ihnen erhalten.

Es ist freilich menschlich sehr begreiflich, daß in unserer Epoche, in welcher der „Erfolg“ eine so bedeutende Rolle spielt, man zu einem Versuch verleitet werden kann. Jeder weiß, daß Marmor teuer ist; weiß dies eine nusenbare Tatsache bleibt, ist

Marmor aus Gips dafür umso billiger!

Dies läßt sich nicht bestreiten, und da die Fabrikanten immer der Hoffnung zuneigen, daß die Käufer nur auf den billigen Preis sehen, nichts von den Waren verstehen und die Fälschung nicht so bald merken, lockt freilich die Aussicht auf ein blühendes Geschäft. Wer wollte sich auch die Mühe nehmen, die vielen, vielen Ersatzstoffe anzuzählen; man macht ja schon längst aus Papier Feder und aus Margarine für Butter aus! Den wirklichen Gaunern wären diese Materialien freilich zu gering, nicht erziehbildend! Wenn sie Gips in die Augen ihrer künftigen Opfer streuen wollten, ariffen sie zu Gold und Diamanten! Beispiele hierfür stehen nicht in den Chroniken aller Jahrhunderte und Völker; sie sind reich an Geschichten und Anekdoten auf diesem Gebiete. Selbst Voltaire erzählt eingehend von dem freigeschriebenen Verzuge von Vouillon, der sich von einem Italiener einreden ließ,

er verkündete sich auf das Goldmachen.

und wenn Völliger nicht durch Zufall das Porzellan auf dem Königsstein erkunden hätte, würde August der Starke, der sich Gold erhoffte, auch in den Reichen Genasführer eine Rolle spielen. Ein Fall aus jüngerer Zeit gestaltete sich zu einem ganz besonderen Schwindel.

Im 1860 kam ein Mann regelmäßig auf die verschiedenen Pariser Messen und ließ sich auf Silberbarren Geld. Natürlich prüfte man diese Barren, stellte ihr Gewicht und den Stempel fest, und da der letztere den Wert der Silberbarren verburte, wurden sie ohne weiteres als Pfand angenommen. Im Hauptbüro bestätigte man die erste Beurteilung. Da der Mann aber immer wieder mit neuen Barren kam, fiel der Administration die große Anzahl auf. Man sandte sie daher an das Münzamt und entdeckte hier erst die Wahrheit. Sie bestanden nicht aus Silber, sondern aus einer Mischung von Blei, Antimon und Zinn. Aber diese, durch einen erfahrenen Gauner richtig zusammengestellte Mischung, konnte selbst erfahrene Schächer, wie die eines Verfassers täuschen. Man verständigte sofort sämtliche Verfassersämter und verhaftete den Mann, als er wieder auf einen seiner Barren Geld leihen wollte. Der aus guter Familie stammende gab zur Entlastung seiner Schuld an, daß er sich seit mehr als 15 Jahren mit Versuchen beschäftige

um neue, bisher unbekannte Metallarten zusammenzustellen.

Er experimentierte in einer ganz bescheidenen Wohnung, aber niemand hatte ihm noch bei der Arbeit zusehen. Er verwarnte sich energisch gegen die Nachforschung der bewußten Täuschung und behauptete, daß die Metallbarren aus einer Mischung beständen, die wertvoller als Silber sei. Er schloß vor, kostenlos so viel Barren als gefordert würden, unter der Bedingung herzustellen, daß das Experiment bei ihm stattfinden, nur in Gegenwart einer einzigen Person, die sich verpflichten müßte, strenges Geheimnis zu wahren.

Das Gerücht überleete sich die Sache sehr lange, wohl zu seinem Behor benach, entwiderte er den Aufsehern und wurde lange für den Verhafteten, denn als er sich eines Tages zu nie wiedersah.

Im Jahre 1919 behauptete ein gewisser Remoine, daß ihm die Herstellung von Diamanten gelehrt wäre. Man war geneigt, ihm zu glauben, weil es um 1890 dem Professor Maissan von der Sorbonne, in einem von ihm selbst erfundenen Ofen, gelungen war, aus Kohlenstoff Kristalle zu lösen, welche die Härte und das Gewicht der Diamanten hatten. Nur waren diese Kristalle winzig klein und ihre Herstellung erwies sich als

hoffspieliger wie das Graben auf Diamantenfeldern.

Als Remoine behauptete, Diamanten von der Größe, wie sie die Juwelenhändler benötigen und zu weit geringem Preise herstellen zu können, erregte diese Nachricht kolossales Aufsehen bei ihnen, die mit dieser Entdeckung Geld zu verdienen hofften. Es waren schon von Haus aus reiche Leute, und sie gaben ihm die Summe, die er forderte. Aber es stellte sich gar bald heraus, daß er nicht das erwartete gefunden hatte, sondern nur ein ganz großer Schwindler war!

Da es immer Vertrauensselige geben wird, denen man selbst weiß machen kann, der Mond sei auf unsere Erde zu sehen, zu müssen sich die Klugen schon damit abfinden, daß die Dummen nie alle werden.

Die Schlange im Pelz.

Vor einiger Zeit kaufte eine Dame aus Paris bei London in einem Londoner Geschäft einen Pelz, der allgemein bewundert wurde. Eine jüngere Schwester der Käuferin, die mit ihr zusammenwohnte, ließ sich eines Abends den Pelz und hing denselben bei ihrem Nachhausekommen an die Tür ihres Schlafzimmers. Später fand die Eigentümerin den Pelz auf dem Boden liegend und schalt hierüber mit der Schwester, daß diese achtlos mit dem Pelz umging; darauf legte sie denselben in den Kleiderkasten. Das am folgenden Morgen lag er schon wieder auf dem Boden.

Die Schwester fanden dies wohl sehr eigenartig und gingen den Pelz über drei Pafen an die Schlafzimmertür. Zu ihrem Schrecken entdeckten sie am folgenden Morgen den Pelz unter ihren Betten.

Nun brachten sie denselben in das Geschäft zurück, wo sie ihn gekauft hatten.

Ein ungläubiges Lächeln hatte man dort als Antwort auf ihre Erzählung. Trotzdem sandte die Firma den Pelz an den Großhändler zurück. Und kurz darauf erhielt die Firma von demselben die Erklärung des gespensterhaften Pelzes.

Ein Angestellter des Großhändlers hatte beim Auspacken des Pelzes eine eigenartige, schlangenhähnliche Bewegung im Futter desselben bemerkt. Er trennte das Futter auf, und zu seinem Schrecken entdeckte eine lebende Schlange den Kopf heraus. Die Schlange lag, wahrscheinlich schlafend, zwischen dem Futter und dem Pelz und wurde dann durch

die Wärme des Frauenbasses geweckt. Sie versuchte nun, durch Hin- und Herklüppeln zu entkommen, wodurch der Pelz auf den Boden und unter das Bett kam.

Da der Pelz eingeführt war, wird angenommen, daß die Schlange während der Reise hineingeraten ist.

Mord aus Aberglauben.

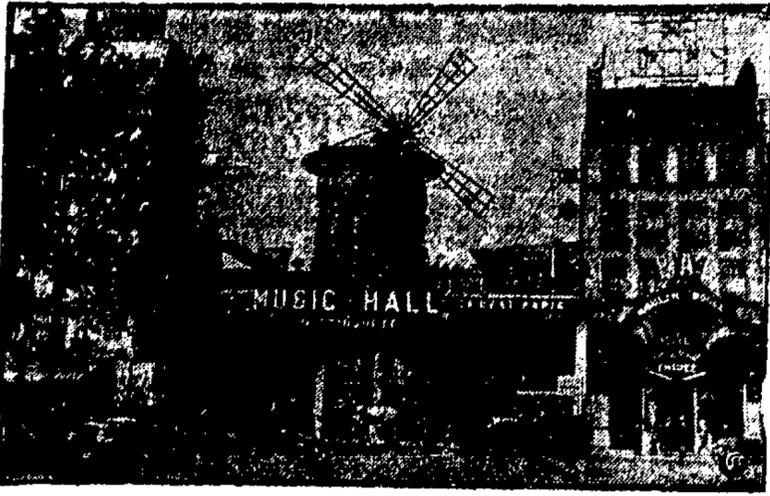
Eine Volkstragödie auf Niederländisch-Indien.

Vor einigen Wochen ertranken auf dem Toba-See in Niederländisch-Indien bei einem Schiffsunglück 54 Mädchen aus dem Orte Loeteng, die einen Ausflug gemacht hatten. Fast jede Familie hatte den Tod eines oder mehrerer Kinder zu beklagen. Da der sehr tiefe See die Leichen nicht zurückgab, wandte sich die Bevölkerung in ihrer Verzweiflung, obwohl die ganze Ortschaft bereits zum Christentum übergetreten ist,

wieder an die alten heidnischen Götter, um die Leichen zu einer ordentlichen Bestattung zurückzuerhalten. Alle Opfer, die dem See gespendet wurden, waren jedoch vergebens.

Darauf wurde beschlossen, die Meergötter durch ein Menschenopfer günstig zu stimmen. Es wurden 500 Gulden gesammelt, wofür sich einige Männer des Dorfes bereit erklärten, das erforderliche Opfer zu besorgen. Sie wollten jedoch bei diesem Geschäft auch noch verdienen und begaben sich in eine andere Gegend, wo sie für einen frischen Menschenkopf 50 Gulden versprochen. Dafür sandten sie vier gewissenlose Burschen, die einen 16jährigen Hirtenjungen in eine Grotte lockten und ihm den Kopf abschneideten.

Eine eingeborene Frau beobachtete jedoch zufällig den Mord und benachrichtigte den Dorfschreiber, der die Mörder festnehmen ließ. Auch die sauberen Auftragsgeber sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Sie alle werden sich demnächst vor einem indonesischen Gericht zu verantworten haben.



Der Kampfplatz in Paris.

Die „Moulin Rouge“.

Anlässlich der Kundgebungen für Sacco und Vanzetti ist es in Paris zu schweren Ausschreitungen gekommen, die über den Rahmen einer politischen Demonstration hinausgingen und teilweise in Blünderungen ausarteten. Die Brut der Menge richtete sich vor allem gegen die bekannten Vergnügungsorte, deren Einrichtungen demoliert und auf die Straße geworfen wurden. Das bekannteste dieser Vergnügungsorte, Moulin Rouge, wurde von den Demonstranten gestürmt und im Innern vollkommen demoliert. Die Theaterbühnen wurden herausgerissen und zertrümmert, alle Spiegel scheiben mit Steinen eingeworfen. — Unsere Aufnahme zeigt die Stätte vor ihrer Zerstörung.

Sie fliegen um die Welt.

Die Strecke über den Ozean bereits geschafft.

Die beiden amerikanischen Flieger William Brock und Edward Schlee haben ihren Flug um die Welt begonnen. Sie starteten am Sonnabend früh um 7 1/2 Uhr in Harbour Grace auf Neufundland mit ihrem Eindecker „Stolz von Detroit“ zum Flug nach England. Nach einer stürmischen Ueberquerung des Ozeans sind die Piloten Sonntag vormittags 10,33 Uhr in Gropdon gelandet. Sie haben also die erste Etappe ihres Weltfluges in etwa 24 Stunden zurückgelegt. Der selbe Eindecker näherte sich dem Flugplatz bei schönstem Sonnenschein mit großer Schnelligkeit und landete vollkommen glatt unter den Beifallsrufen einer vielhundertköpfigen Menge. Die Flieger wurden bei ihrer Landung von den Vertretern der Behörden bewillkommet und führen dann sofort im Auto nach London.

Was sie erlebten.

Die Flieger berichten, daß sie in Höhen von 200 bis 10000 Fuß geflogen sind. Das Flugzeug erriet sehr oft in der Dunkelheit in Kulklöcher, die es wie einen Pfeil 200 bis 300 Fuß durchdringen ließen. Ihre Geschwindigkeit betrug durchschnittlich 80 Meilen die Stunde, war jedoch sehr verschieden. Von 965 Gallonen Benzin, die beim Start an Bord genommen wurden, ist ungefähr nur die Hälfte gebraucht worden.

Schlee erklärte: „Wir versuchen, einen Rekord für den Flug um die Welt zu schaffen. Der von Evans aufgestellte Rekord ist 26 Tage, und wir versuchen, ihn zu drücken.“

Drei Stunden ohne Orientierung.

Der Pilot Schlee erklärte in einem Interview, daß Flugzeug „Stolz von Detroit“ hätte drei Stunden lang die Orientierung verloren, als es in einer Höhe von 5000 Fuß über dichten Wolken über der Grafschaft Devon flog. Zuerst hätten die Flieger geglaubt, sie wären über Irland. Da aber die Küste anders aussah, wären sie auf 3000 Fuß herabgegangen und hätten über einer Ortschaft Briefe niedersinken lassen mit der Frage, wo sie sich befänden. Jemand habe in diesen Buchstaben mit Kreide auf den Boden geschrieben: „Seaton, Grafschaft Devon“ und die Küstenwache habe die Notationslage geist. Nun hätten sie Bescheid gewußt. Schlee sagte weiter: Auf ihrem Flug hätten sie nichts gegessen, aber viel getrunken.

Seite nach München.

Die beiden Flieger Brock und Schlee werden heute so früh wie möglich mit ihrem Flugzeug „Stolz von Detroit“ ihren Flug fortsetzen, und zwar zunächst nach München und nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, nach Stuttgart. Sie wollen den Flug um die Welt in 22 Tagen durchführen.

Noch ein Ozeanflieger?

Ein Sonnabend abend um 9 Uhr abends auf der Insel Valentia (Südwestirland) aufgefangener Funkspruch des Dampfers „California“ berichtet, daß ein Eindecker auf 51 Grad nördlicher Breite und 24 1/2 Grad westlicher Länge in 1000 Fuß Höhe gesichtet wurde, der in westlicher Richtung flog.

Nach den Informationen, die das Volksbüro zu dieser Meldung eingezogen hat, kann es sich nicht um ein deutsches Flugzeug handeln. Könnte es noch in Köln und die „Dreimen“ und „Europa“ befinden sich noch in Dessau. Vielleicht handelt es sich um ein englisches oder um ein französisches Flugzeug, wenn die Meldungen der „California“ richtig gewesen sind.

Neue Versuchsfüge.

Sonnabend abend traf um 9 Uhr im Flughafen Halle-Weipzig in Schleuditz das Ozean-Rohrflugzeug ein, das um 6,02 Uhr in Staaten gestartet war. Um 9,53 Uhr abends startete es zu einem Nachtflug nach Potsdam. Vom Flughafen Halle aus werden vorläufig nur Versuchsfüge durchgeführt, die das Ausmaß von Rekordflügen annehmen können. Bei diesen Flügen wird die Maschine vom Chépiloten Steindorf gesteuert werden unter Mithilfe des Bordmonteurs Tafas.

Sier Millionen Frank auf eine Karte.

Der höchste Spielgewinn, der jemals im Seebad Deauville beim Balkarat erzielt wurde, ist kürzlich einem amerikanischen Millionär in den Schoß gefallen. Der Name des glücklichen Gewinners wird geheimgehalten; man weiß nur, daß es ein nach Amerika eingewandertes Ungar ist, der durch Grundstücksgechäfte ein Riesenvermögen erworben hat. Vor einigen Tagen verlor er 2 Millionen Frank. Ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, spielte er weiter und gewann nun ununterbrochen. Nachdem sich vor seinem Spiel der Gewinn zur Höhe von 1.250.000 Francs gehäuft hatte, icht er den ganzen Betrag auf eine Karte und gewann, worauf er vom Spielplatz aufstand. Er hatte nicht nur die verlorenen zwei Millionen wieder eingebracht, sondern darüber hinaus den gleichen Betrag dazugewonnen.

Die Welle des Unwetters.

Die Verheerungen in Italien. — 100 Verletzte in Triest.

Der Umfang des Unwetters in Italien stellt sich als erheblich größer heraus, als es nach den ersten Meldungen erschein konnte. In Triest hat ein Wirbelsturm große Verheerungen angerichtet. Durch den Wettersturm trat plötzlich eine fast winterliche Kälte ein, die im Gebirge sogar zu Schneefällen führte. In der Nähe von Udine wurde durch einen Blitzschlag ein Warenlager in Brand gesetzt. Das Feuer griff auch auf Nachbarhäuser über und richtete schwere Schäden an.

In Carlinio stürzte ein Dach ein und begrub ein Ehepaar unter seinen Trümmern. Die Frau wurde getötet, der Mann schwer verletzt. Bei Caldes verschüttete ein Erdbeben die Bahnlinie nach Triest. In Triest selbst wurden große Verheerungen angerichtet. Etwa 100 Personen wurden verletzt.

Im Sturm auf dem Ozean.

Die Passagiere und Mannschaften der in Newyork eingetroffenen Ozeandampfer berichten über eine ungewöhnlich stürmische Ueberfahrt. Der Sturm, der eine Geschwindigkeit zwischen 80 und 100 Meilen in der Stunde erreichte, türmte die Wellen zu gewaltigen Wassermauern in Höhe von 50 Fuß, die über die Schiffe hinwegstürzten und sie wie Korkte hinstießen und herwarfen.

Besonders abenteuerlich war die Fahrt des italienischen Dampfers „Marta Washington“, der mit 617 Passagieren aus den Mittelmeerhäfen mit eintägiger Verspätung in Newyork eintraf. Das Schiff eriet in einen Orkan. An Bord herrschte größte Bestürzung und Unruhe. Die Frauen weinten hysterisch. 60 Passagiere erlitten Verletzungen und mußten in ärztliche Behandlung angenommen werden.

Schwere Opfer auf Neufundland.

Bei dem Sturm sind im Küstengebiet von Neufundland 23 Menschen umgekommen. Der Sachschaden wird auf etwa 150 000 Dollars geschätzt. 5 Fischerboote sind mit Mann und Maus untergegangen, deren Mannschaften aber gerettet wurden. 25 Fischerboote wurden im Hafen von Bonavista vernichtet.

Der „telephontwahnfinnige“ Freier.

Ein Opfer seiner Liebe.

Amerikanische Blätter berichten über einen nicht alltäglichen Fall von geistiger Erkrankung. Ein junger Mann in Newyork, namens Ned Jameson, war in ein hübsches Mädchen verliebt, das nichts von ihm wissen wollte. Der Liebhaber war darüber untröstlich, daß seine Auserwählte seine ziemlich starke Figur nicht leiden mochte und telephonierte sie mehrere Male am Tage an, um bei ihr anzufragen, ob sie ihn so nicht nehmen wolle, wie er aussehe. Zuletzt wurde es dem jungen Mädchen zu viel, und sie ging kurzerhand nicht mehr ans Telephon, wenn sie ihren hartnäckigen Verehrer am anderen Ende der Leitung glaubte.

Jameson verlor jedoch weder Mut noch Energie und telephonierte, ein ganzes Jahr lang, Tag und Nacht bei seiner Herzallerliebsten an. Frühmorgens wurde diese schon von einem unaufhörlichen Klingeln des Telephons geweckt. In ihrer Verzweiflung wollte das junge Mädchen schon umziehen, als sie die Nachricht erhielt, ihr unglücklicher Verehrer sei als hoffnungslos Wahnsinniger ins Irrenhaus eingeliefert worden. Dort tobte er so lange, bis man ihm in seine Zelle einen Telephonapparat, natürlich ohne Anschluß, gab. So sitzt nun der Unglückliche und telephonierte — ein Opfer seiner Liebe — Tag und Nacht an die Frau, die ihn erhören soll.

Ein Dampfer über einem Seebeben.

Ueber ein ungewöhnliches Phänomen, das der Ueberseedampfer „France“ kurz vor der Einfahrt in den Hafen von Newyork erlebte, wissen Newyorker Telegramme zu berichten. Der Dampfer fuhr bei ruhiger See und schönem Wetter seinem Ziel entgegen, und die Passagiere drehten sich auf dem Promenadendeck lustig im Tanze, als das Schiff plötzlich eine starke Erschütterung erfuhr, die von nicht unerheblichen Folgen begleitet war. Die tanzenden Paare wurden durcheinandergewirbelt, stürzten übereinander, und einige trugen sogar leichte Verletzungen davon. Drei Minuten lang hielten die starken Stöße an. Während meiner vierzigjährigen Laufbahn als Seemann“, erklärte der Kapitän Aubert nach der Ankunft in Newyork, „habe ich nichts Ähnliches erlebt. Einige meiner Offiziere glaubten sogar, das Schiff sei auf eine Sandbank aufgelaufen.“ Nach Ansicht amerikanischer Gelehrter ist dieses Vorkommnis als Folge einer unterirdischen Eruption zu betrachten, die gerade eintrat, als sich das Schiff über der Zone eines Seebebens befand.